

LANDTAG DES SAARLANDES

(15. Wahlperiode)

Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien

78. Sitzung

Datum: Donnerstag, 24. September 2015 (Raum CDU I)

Beginn: 09.35 Uhr

Ende: 14.20 Uhr

Den Vorsitz führt Abgeordneter S c h m i t t (CDU).

Protokoll: Ganster/Buisset/Ponader/Lei

Vor Eintritt in die Tagesordnung stellt der Ausschuss zu Punkt 1 der Tagesordnung gemäß § 3 Abs. 2 Volksabstimmungsgesetz die Öffentlichkeit her.

- in öffentlicher Sitzung -

Zu Punkt 1 der Tagesordnung:

Ganztägige Anhörung zur Volksinitiative „G9-jetzt-Saarland“

Vorsitzender: Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich heiße Sie herzlich willkommen. Besonders begrüße ich die Vertreter der Volksinitiative „G9-jetzt-Saarland“. Sie haben auf verfassungsmäßig rechtmäßig zustande gekommene Weise eine Volksinitiative an den saarländischen Landtag eingebracht. Das ist durch den Ausschuss für Justiz, Verfassungs- und Rechtsfragen sowie Wahlprüfung festgestellt worden. Der Landtag hat sich bereits in einer Plenarsitzung mit Ihrer Volksinitiative beschäftigt und hat in dieser Sitzung beschlossen, dass wir im Ausschuss für Bildung, Kultur und Medien eine breite Anhörung zu diesem Thema durchführen. Zu dieser Anhörung heiße ich Sie ganz herzlich willkommen.

Ich heiße aber natürlich auch alle anderen Anzuhörenden, die wir ebenfalls zu diesem Thema geladen haben, herzlich willkommen. Sie haben sich die Zeit gemacht, in diese Sitzung zu kommen, und haben auch vorab schon schriftliche Stellungnahmen eingebracht.

Vorweg kurz zu einigen formalen Dingen: Natürlich möchte ich der Volksinitiative gerne einen etwas breiteren Raum einräumen, weil es ja auch Ihr verfassungsmäßiges Recht ist, uns Ihre Argumente noch einmal ausführlich darzulegen. Anschließend, von den übrigen Anzuhörenden, werden wir allerdings die übliche Beschränkung der Redezeit herzlich erbitten - ohne dass ich nun minutengenau immer auf die Uhr schauen möchte. Vorgesehen sind jeweils etwa fünf bis maximal zehn Minuten. Wir haben ja Ihre schriftlichen Stellungnahmen erhalten, und angesichts der Vielzahl der Anzuhörenden würden wir andernfalls im Zeitplan nicht durchkommen. Nach je-

dem Vortrag eines Anzuhörenden besteht aber für die Kolleginnen und Kollegen wie immer die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Fragen unter den Anzuhörenden sind leider nicht möglich. - Ja bitte?

Frau Oltmanns: Ich habe noch eine formelle Frage: Uns wurde im Vorfeld mitgeteilt, dass über diese Sitzung ein Protokoll geführt wird. Es wurde mir auch mitgeteilt, es obliege dem Ausschuss, ob er dieses Protokoll allen zur Verfügung stellt, also auch veröffentlicht. Ich würde darum bitten, dass, wenn nichts dagegen spricht, dass man es verteilen kann, dieses Protokoll nun auch allen zur Verfügung gestellt wird.

Vorsitzender: Da es sich um eine öffentliche Sitzung handelt und jeder hier mitnotieren kann, dürfte, so meine ich, nichts dagegen sprechen. Ich lasse aber auch formal darüber abstimmen: Gibt es Widerspruch dagegen? Enthaltungen? - Das ist nicht der Fall. Dann können wir so verfahren. - Wir haben auch die Teilnehmer der heutigen Anhörung gefragt, ob sie etwas dagegen haben, dass wir ihre Stellungnahmen veröffentlichen. Soweit mir ersichtlich, hat dem niemand widersprochen, sodass auch der Veröffentlichung dieser Stellungnahmen nichts entgegensteht.

Ich möchte nun zum Einstieg der Volksinitiative gleich das Wort erteilen. Ich begrüße herzlich Frau Oltmanns, Herrn Jost und Herrn Professor Mauch.

(Frau Oltmanns: Müssen wir diese Reihenfolge einhalten?)

Nein, die müssen Sie nicht einhalten. Sie können sich untereinander abstimmen, wer zu welchem Punkt vortragen wird. Ich gebe Ihnen jetzt einfach das Wort und Sie können nach Ihrem Belieben vortragen.

(Sprechen.)

Frau Oltmanns (Volksinitiative „G9-jetzt-Saarland“): Ich bedanke mich ganz herzlich, dass wir eingeladen worden sind. Wobei wir natürlich diese Einladung - -

Vorsitzender: Entschuldigen Sie! Liebe Kolleginnen und Kollegen, kurz zu Beginn: Die Akustik ist in diesem Raum bekanntlich schwierig. Und das Protokoll muss ja auch gut mitschreiben können. Daher bitte ich um noch mehr Aufmerksamkeit als sonst üblich. - Bitte schön, noch einmal.

Frau Oltmanns: Noch einmal vielen Dank für die Einladung. Wobei wir natürlich auch betonen möchten, dass wir uns diese Einladung ja in gewissem Sinne „erkauft“ haben, erarbeitet haben, indem wir die Unterstützungsunterschriften für die Volksinitiative für ein neunjähriges Gymnasium gesammelt haben. Rückblickend möchte ich ganz kurz noch einmal sagen, dass ja eigentlich die Initiatoren, dass die Idee, in dieser Richtung überhaupt aktiv zu werden und das Thema neunjähriges Gymnasium - - Ich möchte das ganz besonders betonen: Wenn wir hier heute reden, reden wir über das neunjährige Gymnasium; das ist auch immer mit „G9“, so wie wir es verstehen, gemeint, nicht Gemeinschaftsschule-G9 oder ein anderes G9.

Diese Volksinitiative hat sich eigentlich dadurch begründet, dass wir überregional natürlich auch von diesen anderen Bewegungen mitbekommen haben und uns zuge- tragen worden ist, dass sich die Landesschülervertretung im Saarland auch ganz stark für das G9 interessiert. Ausgegangen ist das von dem Herrn Florian Weimann, der damals auch in verschiedenen Interviews gesagt hat: Die Schüler sind sehr un- zufrieden mit dem bestehenden G8, dieses löst große Problem und Stress aus. Und sie müssten feststellen - er ist, so glaube ich, Schüler in einer Gemeinschaftsschule oder Gesamtschule, wie immer man das jetzt hier bezeichnen mag -, dass sich die Oberstufe dort zu mehr als 50 Prozent aus ehemaligen Gymnasiasten rekrutiere. Diese Aussage lasse ich jetzt einfach einmal so im Raum stehen. Er beziehungswei- se die Landesschülervertretung hat sich dann, nachdem wir aktiv geworden sind, aus diesem Thema völlig zurückgezogen.

Wir haben im Vorfeld auch sehr viele Gespräche mit anderen Initiativen geführt. Wir waren zum Beispiel bei Herrn Strube und wir haben auch mit der Landeselternvertre- tung Kontakt gehabt. Es wurde uns hinter vorgehaltener Hand immer wieder bestä- tigt, dass das bestehende G8 eigentlich nicht gut laufe und auch nicht wirklich ein Mehrwert zu erkennen sei. Aber wir müssten ja die politische Situation im Saarland berücksichtigen, und wir könnten doch jetzt nicht einfach noch einmal eine Struktur- debatte beginnen und diese „Rolle rückwärts“, wie das ja immer etwas polemisch dargestellt wird, fordern.

Ich werde jetzt einfach auch noch einmal unseren Petitionstext vorlesen, weil das ja eigentlich ein Ausgangspunkt der Debatte sein soll, den wir an den Landtag heran- tragen: „Unsere Elterninitiative lehnt das achtjährige Gymnasium (G8) ab.“ Weil: „Gu- te Bildung braucht Zeit. Die gesetzten Ziele zum G8 wurden nicht eingehalten. Ein Mehrwert und ein Qualitätsgewinn wurden durch die verkürzte Gymnasialzeit nicht erreicht. Die Umsetzung des G8s im Saarland ist mangelhaft. Wir fordern den Land- tag des Saarlandes auf, (...)“ dazu eine Stellungnahme abzugeben, und zwar, das möchte ich betonen, auch und explizit bezüglich des erreichten Mehrwerts. Und weil dieser Mehrwert eben nicht erreicht worden ist, weil ich sicher bin, dass er nicht nachweisbar ist, fordern wir „eine Rückkehr oder Wahlmöglichkeit zum G8/G9“ am Gymnasium.

Die Begründung ist, dass seit 2001, seitdem der erste Abiturjahrgang gestartet ist - sie haben 2008/2009 das Abitur gemeinsam abgelegt, dazu gab es von der Landes- elternvertretung auch eine Befragung, die vielen zur Verfügung steht, in der auch ganz explizit darauf hingewiesen wurde, dass es eben doch eine Belastung sei und viele Schüler anscheinend auch Nachhilfe brauchten -, dass eigentlich da schon ab- sehbar war, dass das nicht besonders gut funktioniert. Es wird immer wieder am Gymnasium herumlaboriert, es werden Lehrpläne „entschlackt“. Angesichts dessen, was mittlerweile schon an Fachwissen wegrationalisiert wurde, angesichts dessen, was an Inhalten zusammengestrichen worden ist, sind mittlerweile schon deutliche Bildungslücken zu erkennen. Dazu wird sicherlich der eine oder andere der Fachleu- te, die wir deswegen auch eingeladen haben, etwa Professor Mauch von der Univer- sität oder Herr Kraus vom Deutschen Lehrerverband oder auch Herr Professor Dol- lase, einige Beispiele nennen können. Eine freiwillige, eine vernünftige Nachmittags-

betreuung, die ja auch durch den verlängerten Unterricht immer wieder von Eltern gefordert wird, auch sie ist an den Gymnasien im Saarland nicht wirklich vorhanden.

Die Realität des G8 ist eine andere: Schlecht organisierte Stundenpläne, keine vernünftige Mittagspause, Unterricht bis in den späten Nachmittag, das alles wissen wir ja. Es ergibt sich oft für die Schüler eine Gesamtstundenzahl von 35 bis 40 Stunden pro Woche. Hinzu kommt, dass im Saarland leider auch eine sehr hohe Anzahl an Unterrichtsstunden ausfällt. Auf der Grundlage einer von uns einmal vorgenommenen Überschlagsrechnung sehen wir uns deshalb faktisch bei einem G7 angelangt. Das kann aber nicht Sinn der Sache sein. Die Frage, die wir auch an den Ausschuss stellen, ist: Warum wird so vehement an dieser Schulreform festgehalten, die eigentlich nach mehr als zehn Jahren noch keine Akzeptanz gefunden hat? Wir können Akzeptanz nicht feststellen, nicht in der Bevölkerung, nicht bei der Stimmensammlung auf der Straße. Wenn wir mit Schülern, Eltern und Lehrern gesprochen haben, wurde uns immer wieder bestätigt: Dieses G8 ist Mist. - So möchte ich das jetzt einfach auch einmal formulieren.

Frage auch an den Ausschuss: Wie kann es sein, dass wir unseren Kindern einen Stundenplan, eine Arbeitszeit über die Schule hinaus zumuten, die oftmals über die gesetzliche Arbeitszeit von Jugendlichen hinausgeht? Auch bei den Pausenzeiten: Wenn man einen Blick ins Gesetz wirft, wird man feststellen, dass das den gesetzlichen Vorschriften eben nicht genügt.

Auch eine Frage ist, warum sich die Politik gerade in Bezug auf Bildung so ignorant verhält, sich von Bertelsmann-Studien blenden lässt. Sie vertraut blindlings irgendwelchen PISA-Tests, ohne deren Legitimation oder deren Testparameter einmal zu hinterfragen, einmal zu hinterfragen, was da eigentlich abgefragt wird, was dabei herauskommt, wer diese Ergebnisse eigentlich auswertet, ohne dass irgendjemand einmal Einblick darin nehmen kann.

Das G8-Modell Saarland ist ein einziges Sparmodell. Es wurde eingeführt, um ein Jahr Schulzeit einzusparen und so angeblich die Jugendlichen ein Jahr früher in die Arbeitswelt zu entlassen. Sie sollten früher in die Rentenkasse einzahlen. Diese Einsparungen sind unseres Erachtens in jeder Form gescheitert. Die Jugendlichen, die zu studieren beginnen, fangen noch immer nicht früher an zu arbeiten. Und die Ausgaben, die das Land angeblich gespart hat, werden tatsächlich auf die Schultern von Eltern verteilt, die das Geld in Form von Nachhilfe und anderen zusätzlichen Bildungsangeboten investieren.

Zudem ist es mittlerweile so, dass, wenn das Abitur, das offensichtlich nicht mehr die Qualität hat, die es mal hatte, vorliegt und die Abiturienten als Studenten an die Uni gehen und dort merken, welche großen Lücken sie haben, es für sie Vorbereitungskurse geben muss, um gerade auch in den MINT-Fächern die angehenden Studenten fit zu machen. Die dafür anfallenden Kosten sind eigentlich um ein Vielfaches höher als die Kosten, die für einen Schüler, wenn man ihn adäquat ausbildet, an der Schule anfallen.

Unsere Grundaussage ist also - und wird es bleiben -, dass gute Bildung Zeit braucht. Die intellektuelle Reife eines Menschen kann nicht in der Schule und auch nicht im allgemeinen Leben beschleunigt werden. Ein Jahr mehr am Gymnasium bringt nicht nur ein Jahr mehr an Reife am Ende der Schulzeit, man muss das vielmehr über die Gesamtzeit sehen, über die gesamten neun Jahre, in denen die Kinder und Jugendlichen mehr Zeit haben, selbstbestimmt am Nachmittag andere sinnvolle Dinge zu tun, etwa Sport zu treiben, Musik zu machen, sich in Jugendgruppen zu engagieren oder eben auch politisches Engagement zu zeigen. Sich ausprobieren dürfen, dafür haben die Jugendlichen gerade ab Klasse 8 nicht mehr wirklich Zeit.

Wir appellieren hier in erster Instanz an Ihre Vernunft, denn Eltern wie wir, die die Kinder jeden Tag in der Schule erleben, vergleichen natürlich deren Schulzeit mit unserer eigenen. Natürlich sind wir Eltern heute auch sehr viel mehr daran interessiert, dass unsere Kinder einen „guten Bildungsabschluss“ machen. Das setzt aber natürlich nicht zwingend voraus, dass jedes Kind das Abitur machen muss. Das erwarte ich grundsätzlich auch nicht von meinem eigenen Kind. Man kann es aber den Eltern nicht zum Vorwurf machen, dass wir eine gute Bildung für unsere Kinder fordern. Es wird ja überall und vehement betont, wir seien ein rohstoffarmes Land und Bildung sei unser Rohstoff, sei das, was uns zukunftsfähig macht. In dieses Credo stimmt auch immer wieder die Politik ein, denn Bildungsfragen sind auch immer ganz eng an den Erhalt von industriellen und dienstleistungsbezogenen Arbeitsplätzen gekoppelt. Damit soll schließlich auch langfristig die Zukunftsfähigkeit unseres Landes sichergestellt werden.

Nichtsdestotrotz muss man bedenken, dass Bildung nicht nur Ausbildung ist und der Unterricht in Fächern nicht nur eine Vermittlung von Fachwissen für die Wirtschaft. Denn Schule hat die Aufgabe, die Kinder auch in anderen Bereichen fit zu machen, nicht nur für die wirtschaftlichen Anforderungen. Doch genau um diese Argumentation ging es, als das achtjährige Gymnasium eingeführt worden ist. „Wir brauchen Kinder, die früher mit der Schule fertig sind, die schneller studieren, die der Wirtschaft ein Jahr eher zur Verfügung stehen und länger in die Rentenkasse einzahlen.“ Das Abitur, das eigentlich eine allgemeine und umfassende Bildung liefern soll, ist mittlerweile nach unserer Ansicht zu einer Hochschulberechtigung herabgesetzt worden. Als der Begriff Bildung im 18. Jahrhundert einen gewissen Stellenwert erhielt, ging es im ersten Ansatz eigentlich um eine Erziehung zur Individualität. Gebildet sei, hieß es, wer über sich selbst nachzudenken vermöge. Der Schüler wurde als Person gesehen, der sich durch das Lernen an Natur, Geschichte und Sprache anreichert. Kurz: Der Unterricht sollte es dem Schüler ermöglichen, herauszufinden, was alles in ihm steckt. Das heißt, nicht nur eine Berufskarriere machen, sondern eigentlich die ganze Welt entdecken können. Die Frage ist, ob das Abitur das heute nicht auch noch leisten kann, leisten soll oder leisten muss. Oder ist das Abitur nur noch eine Bescheinigung dafür, dass man ein Studium beginnen kann, wie uns die steigenden Abiturientenzahlen und die besser werdenden Abiturnoten langsam glauben machen? Das hat eben auch dazu geführt, dass der Numerus Clausus bei beliebten Studienfächern immer weiter in die Höhe getrieben wird. Komischerweise haben sich aber die Fähigkeiten der Abiturienten nicht gerade verbessert; gerade in den MINT-

Fächern sind die Klagen der Universitäten groß, dass es sogar an Grundkenntnissen fehle.

Für eine gute und umfassende Bildung brauchen Kinder und Jugendliche einfach mehr Zeit. Viele Themen können sie aufgrund ihrer Entwicklungspsychologie vielleicht noch gar nicht grundlegend verstehen und durchdringen. Ich kann mich entsinnen, dass man für anspruchsvolle Texte, die wir in der Oberstufe gelesen haben und über die wir dann auch sehr diskutiert haben, einfach eine gewisse Reife braucht. Das ist eine Aussage, die uns auch Lehrer immer wieder bestätigt haben: Die Kinder sind für manche Sachen einfach noch nicht so weit, dass sie das verstehen und durchdringen könnten.

Wir fordern kein Absenken von Ansprüchen. Eine weitere Entschlackung von Lehrplänen oder die Reduzierung von Hausaufgaben, wie das in NRW gerade der Fall ist, oder eine weitere Reduzierung der Gesamtstundenzahl bis zum Abitur lehnen wir vehement ab. Es ist erschreckend festzustellen, dass schon jetzt Nebenfächer teilweise nur noch rudimentär unterrichtet werden. Beim Sport wurde eine Stunde gestrichen, früher wurde er zum Beispiel einmal dreistündig unterrichtet. Kunst, Musik, Religion, Ethik - unser Eindruck ist, dass diese Fächer nur noch so als lästiges Anhängsel gesehen werden. Als neueste Variante kommt hinzu, dass von der Wirtschaft oder anderen Leute wieder neue Fächer gefordert werden oder dass man Fächer wie Geschichte, Erdkunde und Politik zusammenfasst zu etwas, das sich dann „Gesellschaftswissenschaften“ nennt; das ist ja ein neuer Trend, der sich gerade in Berlin aufgetan hat.

Wir möchten ein Abitur, das denjenigen, der es ablegt, befähigt beziehungsweise ihm die Grundlagen vermittelt, jedes Studium aufzunehmen. Deshalb „Hochschulbefähigung“, nicht Hochschulbescheinigung. Das Zweitgenannte wird nach unserer Ansicht auf lange Sicht dazu führen, dass es an den Universitäten Eingangstests geben wird, wie das in anderen Ländern schon jetzt der Fall ist.

Um unseren Qualitätsanspruch zu bewahren, sollte man also auf keinen Fall das Niveau weiter absenken. Daher fordern wir einfach mehr Zeit am Gymnasium. Auch können nicht noch mehr Stunden auf den Nachmittag verlegt werden, denn die Kinder brauchen Zeit, um ihre Hausaufgaben in Ruhe machen zu können. Sie fangen jetzt teilweise erst um 16.00 Uhr mit den Hausaufgaben an, wenn sie aus der Schule kommen, und sind dann vielleicht um 18.00 Uhr oder um 19.00 Uhr damit fertig. Darin noch nicht eingeschlossen sind Aufgaben wie Referate, die oft aufs Wochenende verlegt werden. Nicht eingeschlossen ist auch die Vorbereitung auf Klassenarbeiten.

„Zeit“ meint aber im besten Fall vielleicht sogar eine Erhöhung der Gesamtstundenzahl bis zum Abitur, also nicht eine weitere Streichung von Fächern. Es sind laut Kultusministerkonferenz 265 Stunden gefordert, tatsächlich liegt das Saarland aber, das haben wir anhand der Stundenpläne noch einmal überprüft, jetzt schon bei nur 260 Stunden. Dann wäre nämlich auch genügend Zeit, um die Unterrichtsinhalte zu vertiefen und auch das Üben und das Wiederholen an der Schule stärker in den Vordergrund zu setzen.

Das Zweite, das wir sehr kritisch sehen, sind die kompetenzorientierten Lehrpläne, die ja überall mit einer „Entlastung“, mit einer „Konzentration auf die wesentlichen Unterrichtsinhalte“ angepriesen werden. Hier ist eine Beliebigkeit in den fachlichen Anforderungen zu verzeichnen, die wir Eltern mit großer Sorge sehen. Wo früher oft noch verständliche Inhalte in den Lehrplänen standen, ist jetzt eine Auflistung von Worthülsen zu finden, mit denen fast niemand mehr etwas Substanzielles anfangen kann. Ich möchte dazu gerne ein bissiges Zitat von einem ZEIT-Schreiber, dem Herrn Harald Martenstein, zitieren, der zu dem Thema gesagt hat: Was wir unseren Schülern nicht mehr beibringen, ist das Schwimmen, weil das ja so viel Aufwand erfordert. Man muss dann ja diese elenden Schwimmübungen immer wiederholen und lernen, wie man unter Wasser ausatmet und über Wasser einatmet. Und dann gibt es auch noch vier Schwimmmarten, das ist ja eh schon viel zu viel. Wir bringen den Kindern vielmehr die „Nichtertrinkungskompetenz“ bei. Dann stellen wir einfach ein Schild ans Schwimmbecken und sagen: Geht hier nicht rein, wenn ihr nicht schwimmen könnt, weil ihr sonst ertrinken könntet! - So sieht es, wenn man es einmal überspitzt formuliert, eigentlich überall aus mit den kompetenzorientierten Lehrplänen.

Wir werden in unseren Ausführungen jetzt nicht noch einmal wiederholen, weshalb wir das achtjährige Gymnasium als gescheitert ansehen. Dazu haben wir eine umfangreiche Stellungnahme abgegeben und darin, so denke ich, auch alle Punkte abgearbeitet. Wir fordern den Ausschuss auf, eine gesetzliche Grundlage zu schaffen, die eine Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium ermöglicht. Sollte unsere Forderung nicht erfüllt werden, werden wir nächstes Jahr das Volksbegehren einleiten. Wir werden natürlich ganz bewusst versuchen, das in die nächste Wahlperiode zu legen. - So, das waren meine Ausführungen. Ich würde dann das Wort an Herrn Professor Dollase richten.

Herr Prof. Dr. Dollase: Ja, dann fange ich einmal an. Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin gerne hier ins Saarland gekommen. Ich habe hier studiert und an der Universität Saarbrücken promoviert im Jahre 1974. - -

Vorsitzender: Entschuldigung, ich muss jetzt doch ein bisschen formal bleiben: Tatsache ist, die Volksinitiative hat uns drei Ansprechpartner genannt, die vortragen können. Die Experten, die darüber hinaus eingeladen sind, sind von den Fraktionen benannt. Die werde ich dann anschließend der Reihe nach aufrufen. Ich möchte darum bitten, dass jetzt doch zuerst die Volksinitiative zu Ende vorträgt.

Frau Oltmanns: Wer wäre denn der Nächste?

Vorsitzender: Bitte?

Frau Oltmanns: Wer ist denn als Experte geladen und wer ist als Sprecher von „G9“ bei Ihnen aufgeführt?

Vorsitzender: Mir ist genannt worden, dass die Initiative vertreten wird durch Frau Oltmanns, Herrn Jost und Herrn Professor Mauch. Das müssten dann ja auch die saarländischen Vertreter sein.

Frau Oltmanns: Okay, und dann?

Vorsitzender: Das sind die saarländischen Vertreter, und die Volksinitiative kann ja auch nur durch die Antragsteller und Saarländer vertreten werden. Im Übrigen ist eine ganze Reihe von Sachverständigen zusätzlich geladen. Herr Professor Dollase ist auch geladen als Sachverständiger. Er käme sogar als nächster nach der Volksinitiative an die Reihe. Er ist aber eben als Sachverständiger benannt. Entschuldigen Sie bitte, wenn ich nun etwas formal werde, aber ich muss schon die Volksinitiative und die eingeladenen Sachverständigen sauber voneinander trennen. Das müssen Sie mir bitte zugestehen.

Herr Prof. Dr. Mauch (Volksinitiative „G9-jetzt-Saarland“): Um diesen Ablauf auch nicht wissend, werde ich vielleicht ähnlich sprechen, wie eigentlich ein Sachverständiger sprechen würde. Aber ... (unverständlich)

Sehr geehrte Damen und Herren, bevor ich anfangen möchte, möchte ich zur Klärung des Beitrages sagen: Ich bin Professor für Theoretische Physik hier an der Universität. Ich bin nicht Sprecher der Universität in irgendeiner Form; das wäre das Präsidium. Ich bin auch nicht Sprecher meines Faches. Ich gebe Ihnen einfach einige Erfahrungen aus unserem Bereich wieder, also aus dem MINT-Bereich. Ich denke, Aussagen, die wir über den Unterricht in Mathematik und Physik treffen, gelten auch sehr, sehr stark für den Einstieg in die Ingenieurwissenschaften, die für uns im Saarland ja von entscheidender Bedeutung sind. Ich denke, wer Maschinenbau und Elektrotechnik in den modernen Ausformungen wie Mechatronik studiert, wird im Allgemeinen typischerweise durch den Schulunterricht gerade in den naturwissenschaftlichen Fächern und in der Mathematik darauf vorbereitet und hoffentlich begeistert.

Wir hören ja die Diskussion über Arbeitsbelastung von Schülerinnen und Schülern im G8, und es gibt daher auch die Diskussion über die sogenannte „Entschlackung“. Dazu wurde ja im Saarland im Rahmen der Oberstufenreform vor einigen Jahren eine gewisse Konzentration auf Kernfächer vorgenommen, reduzierte Wahlmöglichkeiten, was damals auch irgendwie wie eine logische Initiative aussah. Ich möchte Ihnen nun ein wenig über das Studium und die Studienerfolge der Absolventen dieses Programms sagen, die jetzt ja auf die Uni kommen.

Ich möchte voranschicken, dass wir eigentlich im Saarland ganz tolle und talentierte Landeskinder haben. Die Leute, die jetzt im Masterstudium sind, sind noch aus der ersten G8-Generation und können sich durchaus sehen lassen. Wir machen einen Austausch mit führenden amerikanischen Forschungsuniversitäten bis hoch zu Harvard, und dabei fallen unsere Leute durchaus positiv auf. Das galt jedenfalls bisher. Inzwischen sehen wir aber, dass wir im Bachelorstudium immer mehr Förderungen, immer mehr „Extrawürschte“ auf gut Schwäbisch - Sie hören, ich komme nicht aus dem Saarland - machen müssen, um sie auf dieses Niveau zu bringen. Wir merken,

dass, nachdem es keinen Physik-Leistungskurs mehr im früheren Umfang gibt, gerade in den Vorlesungen, in denen man ein wenig Intuition aus der Schule braucht, eigentlich von einem Jahr aufs nächste die Schwierigkeiten sehr stark zugenommen haben. Wir haben viel, viel mehr Studierende, die jetzt den zweiten oder den früher gar nicht existierenden dritten Prüfungsversuch in Anspruch nehmen müssen.

Wir sehen auch in der Mathematik, und das schon länger, mangelnde Fingerfertigkeit. Es ist gar nicht mal so, dass die fortgeschrittene Mathematik nicht drangekommen wäre, es ist aber so, dass der geübte Umgang mit der Mathematik den Studierenden immer schwerer fällt. Mathematik ist die Sprache von Technik und Naturwissenschaften. Und Sprachen wie auch ein Musikinstrument lernt man nicht vom Zusehen, sondern durch Üben. Eine andere Analogie, die man machen kann: Wir sehen eine Beherrschung der Mathematik, die dem Lernen einer alten Sprache ähnelt, nicht aber dem Lernen einer Sprache, die man auch spricht. Auch die Studierenden, die in Letzte-Chance-Prüfungen gehen müssen, in mündliche Prüfungen, haben typischerweise das Problem mangelnder Übung in der Mathematik.

Ich habe während der zurückliegenden drei Jahre das Probestudium für die Physik organisiert. Dann kommen die ganz großen Physik-Fans für fünf Samstage, um ein bisschen in die Hochschule hineinzuschnuppern. Da gibt es Leute, die sagen: Ja, wir sind zwar für die Physik begeistert, aber wir vertiefen die nicht, weil uns das von der Systematik der Kurswahl her unseren Notenschnitt verhaseln würde. - Das macht uns natürlich Sorgen. Wir bieten immer mehr an. Wir haben einen Mathe-Vorkurs, wir haben Tutorien, wir haben Mathe-Brückenkurse, finanziert aus Kompensationsmitteln - noch gibt es die ja. Aber das ist kein befriedigender Zustand.

Es gibt auch - einige von Ihnen sind ja auch im Wissenschaftsausschuss - jetzt eine weiter reichende Maßnahme an der Universität, nämlich den „Bachelor Plus MINT“. Das ist ein Projekt, das die Universität beim Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft eingeworben hat. Damit ist unser Bachelorstudium in Naturwissenschaften jetzt vierjährig, nicht mehr dreijährig. Wir haben ein Vorbereitungsjahr, in dem sich die Studierenden verbreitern können, in dem sie aber, das steht in der Ausschreibung drin, auch ganz gezielt ihre Fingerfertigkeit in der Mathematik aufbauen können. Wir haben dazu noch keine statistischen Zahlen, denn die erste Kohorte fängt jetzt erst an. Aber wir hören, dass es viele gibt, die sagen: Mich interessiert das, ich fühle mich aber nicht vorbereitet, ich hätte gerne ein Jahr länger. - Es ist auch wichtig, da es sich um ein vierjähriges Studium handelt, dass das auch die Regelstudienzeit fürs BAföG ist.

Je nachdem, wie sehr das anschlägt, sehen wir, dass in gewisser Weise ein Teil des neunten Gymnasialjahres an die Hochschule wandert. Nun kann man sich fragen, ob das gut oder schlecht ist. Es ist tatsächlich internationaler Standard. In vielen Ländern macht man den Bachelor 16 Jahre nach der Einschulung, und die Aufteilung ist 12 plus 4. Ich gebe aber auch zu bedenken, dass das ja zunächst einmal ein Drittmittelprojekt ist, vom Stifterverband. Damit ist das Projekt auch befristet. Wie es danach weitergeht, das wissen wir nicht. Ich sage einmal: Die Erhöhung der Grundfinanzie-

rung der Hochschule ist gerade nicht der Landestrend, ist heute aber auch nicht unser Thema.

Eine zweite Frage: Was machen wir mit den Abiturienten, die woanders studieren? Wie stehen wir da, wenn die das in einem anderen Bundesland tun?

Drittens: Ist nicht die Absicht des G8, dass man früher fertig ist, konterkariert, wenn das Studium dann tendenziell länger dauert? Und müssen unsere Absolventen tatsächlich nach Einschulung plus 15 fertig sein, nicht nach Einschulung plus 16, wie international der Fall? Ist das ein Sonderweg, den wir gehen wollen? Man kann ihn gehen. Das sollte aber eine bewusste Entscheidung sein, nicht ein Betriebsunfall. Es ist allerdings tatsächlich unüblich, das zu tun.

Lassen Sie mich auch noch kurz etwas zum Bachelorstudium sagen: In der Reform, die gemacht wurde, hat man sich relativ stark am britischen System orientiert, wo, wenn man nicht an den Aushängeschildern Cambridge, Oxford, Imperial College ist, eher ein Schmalspur-Bachelor gemacht wird. In Nordamerika hat man tatsächlich G8 mit vierjährigem College. Ich selbst war, bevor ich nach Saarbrücken gekommen bin, Graduate Chair - das wäre hier Studiendekan fürs Master- und Promotionsstudium - an einer kanadischen Forschungsuniversität. Wir hatten ein Programm, auf das sich sehr viele deutsche Absolventen beworben haben. Die sind alle in der Verwaltung hängengeblieben wegen des dreijährigen Bachelors. Wir haben immer gesagt: Nein, nein, die machen auf der Schule das, was woanders erst an der Universität unterrichtet wird. - Das sollte eigentlich auch so bleiben.

Ich glaube, wir stehen hier in gewisser Weise am Scheideweg. Es gibt eine Stelle, an der mehr Lernen, mehr Üben und Vertiefen wichtig ist. Das kann in der Schule sein, am G9, das kann mit einer stärkeren Einführung eines vierjährigen Bachelors an der Universität sein. Ich denke, eine hohe Einstiegshürde in ein bundesweit auch akkreditierungsfähiges MINT-Studium wollen wir nicht. Welchen Ausweg gibt es? Sie könnten jetzt am G8 weiter operieren. Wir könnten mehr Ausnahmeregelungen an der Universität haben. Wenn Sie dabei einen Schwerpunkt auf MINT legen, das wäre natürlich klasse. Aber irgendwann steigen Ihnen auch die Juristen aufs Dach, weil bei ihnen möglicherweise das Verständnis längerer und zuweilen gestelzter Texte fehlt. Ich selbst bin kein Experte für die Schule, aber mein Eindruck ist, dass die einfachste und sauberste Lösung die geordnete Rückkehr zu G9 wäre.

Vorsitzender: Vielen Dank. Möchte noch jemand für die Initiative sprechen? - Das ist nicht der Fall. Dann zunächst einmal herzlichen Dank für diese Einstiegsvorträge zu Ihrer Volksinitiative. - Kurze Frage an Herrn Professor Mauch: Hinsichtlich der Oberstufe und den Wahlmöglichkeiten ist Ihnen aber bekannt, dass es nun mit dem G8 keinen Zusammenhang gibt?

(Zurufe: Doch! Natürlich!)

Das gilt für G8 und G9 gleichermaßen und hat eigentlich mit der Reform der Oberstufe zu tun.

Herr Prof. Dr. Mauch: Das diene mir als Beispiel, und es diene mir als Warnung davor, nun zu sagen, dann entschlacken wir noch ein bisschen. Ich gebe sozusagen Erfahrungswerte weiter, ich überlasse Ihnen die Entscheidung - -

Vorsitzender: Die Oberstufe kann aber aufgrund der KMK-Vorschriften gar nicht entschlackt werden. Und das ist auch gut so. Das jetzt aber nur als Einstieg, weil kein unmittelbarer Zusammenhang zum G8 besteht. - Ich hätte eine weitere Frage: Haben Sie im internationalen Bereich festgestellt, nach wie vielen Jahren man dort in der Regel das Abitur macht? Oder: Merken Sie bei Studierenden, die bei Ihnen an der Universität sind, Unterschiede, ob sie nach acht Jahren oder nach neun Jahren das Abitur abgelegt haben? Gibt es unter ihnen eklatante Leistungsunterschiede?

Herr Prof. Dr. Mauch: Da ich nicht auf der Datenbasis der Universität spreche, habe ich keine eingehende Statistik dazu. Wir haben immer eine Gruppe an Studierenden, denen man eigentlich nur sagen muss, was sie lernen müssen und für die man keine Vorlesungen machen muss. Wir haben hauptsächlich Landeskinder, die jeweils aus dem gleichen Jahrgang kommen. Insofern ist es für mich jetzt schwer, eine genauere Differenzierung zu treffen.

Vorsitzender: Meines Wissens ist der Anteil der Nicht-Landeskinder auch in der Physik relativ hoch, nach den statistischen Daten, die ich habe. Aber das kann in der Vertiefung jetzt dahingestellt bleiben, wir wollen jetzt nicht zu sehr ins Detail einsteigen. - Ich eröffne jetzt die erste Fragerunde für die Fraktionen. Gibt es Fragen? - Es gibt im ersten Durchgang wohl keine Fragen. Ich würde daher vorschlagen, dass wir nun in die Anhörung der Sachverständigen einsteigen. Wir können ja später noch zur Fragerunde zurückkehren. Ich würde nun Herrn Professor Dollase bitten, seine Stellungnahme abzugeben.

Herr Prof. Dr. Dollase (Universität Bielefeld, Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft / Abteilung für Psychologie / Psychologie der Bildung und Erziehung (Emeritus)): Ich will dann noch einmal meine Begrüßung wiederholen: Sehr geehrter Herr Vorsitzender, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin Nordrhein-Westfale und habe dort an verschiedenen Hochschulen 38 Jahre lang als Hochschullehrer geprüft. Ich habe insgesamt rund 4.000 junge Menschen geprüft. Sie können dem entnehmen, dass ich sehr beliebt war. Trotzdem muss ich Ihnen bestätigen, dass die Qualität in diesen Jahren natürlich kräftig gesunken ist, einfach auch dadurch, dass es mehr Transparenz der Prüfungsanforderungen gegeben hat.

Ich beurteile die Frage G8/G9 als ehemaliger Absolvent der Universität des Saarlandes aus der Perspektive der Psychologie und der empirischen Forschung. Ich brauche mich um politische Rücksichtnahme nicht zu kümmern, und ich werde auch auf politische Überlegungen „G8 oder G9?“ hier nicht eingehen.

Einiges ist schon gesagt worden. Warum haben wir G8 überhaupt in der Bundesrepublik eingeführt? Es gab die Klage, unsere Absolventen seien zu alt. Wissen Sie, wie das reale Alter ist? In der OECD fangen sie im Schnitt mit 22,1 Jahren an, bei

uns mit 23,3 Jahren. Aha! Ein Jährchen! Wie schnell hat man das verplempert! Das gehört zu einem Katalog von Maßnahmen, wie auch die Schule mit fünf Jahren. Empirisch ist das gescheitert, das bringt nicht die Qualität, die wir haben wollen. Rente und Pension mit 70, das funktioniert auch nicht. Die GroKo hat gerade wieder das Rentenalter gesenkt. Abschaffung der Wehrpflicht und des Ersatzdienstes - wir hätten jetzt gerne mehr Ersatzdienstleistende. Die Einführung des Bachelorstudiengangs sollte sie ebenfalls früher in den Beruf bringen, das hat auch nicht funktioniert. Zuwanderung ist die letzte Lösung, damit haben wir ja jetzt genug zu tun. Das heißt also, diese schön überlegten demografischen und bildungspolitischen Maßnahmen haben ihre Ziele nicht erreicht. Das ist aber auch kein Wunder: Wir haben 30 Prozent Studienabbrecher. Die schlechten Zahlen stammen jetzt alle aus Nordrhein-Westfalen, hier im Saarland ist natürlich alles besser. Wir haben eine Verlängerung der Studienzeit; bis zum Bachelor brauchen sie mittlerweile auch in Psychologie oder in Pädagogik genauso lange wie früher bis zum Diplom. Warum? Weil sie sehr gute Noten haben wollen. Das ist nämlich die wahre Ursache für die Verlängerung des Studiums.

Wir haben eines übersehen: Die Demografiewirksamkeit bildungspolitischer Maßnahmen richtet sich immer nur auf Zahlen, wir brauchen Quantitäten im Beruf. Das ist falsch, wir brauchen Qualitäten im Beruf! Es gibt eine Reihe von Ländern, denen es wirtschaftlich ganz dreckig geht, die aber kein Demografieproblem haben, die eine geradezu unendliche Zahl an Abiturienten und Hochschulabsolventen haben, so zum Beispiel auch Griechenland. Ihnen geht es aber wirtschaftlich besonders schlecht. Es reicht also nicht, quantitativ zu denken, die Menschen früher in den Beruf zu bringen. Es gilt vielmehr, gleichzeitig auch auf Qualität zu achten.

Es gibt in der Psychologie und der Lernwissenschaft ein Grundgesetz, ein „Naturgesetz“: Zeit und Lernerfolg sind untrennbar miteinander verbunden. Deswegen: Ein Jahr mehr Schule bringt ein Jahr mehr Allgemeinbildung. Alles andere ist empirischer Quatsch. Das sage ich, weil ich eben Statistiker bin und mich gerne auch einmal mit meinen Kollegen, die solche Äußerungen tätigen, anlege. Es ist einfach nicht richtig. Man kann in einem Jahr zum Beispiel eine neue Sprache lernen. Oder man könnte ein neues Fach Wirtschaftswissenschaften einführen; es wird ja immer wieder bemängelt, Abiturienten wüssten diesbezüglich zu wenig. Man könnte zum Beispiel auch Statistik machen, weil sich das heutzutage durch alle Lebensbereiche hindurchzieht.

Finden Studien keinen Unterschied zwischen G8 und G9, müssen die Schüler im neunten Schuljahr geschlafen haben. Das gibt es in Nordrhein-Westfalen: Da kommt der Lehrer in die Klasse und fragt: Was haben wir letzte Woche gemacht? Aha, Gruppenarbeit. Dann macht das mal weiter. - Das sind natürlich keine Methoden, um irgendetwas zu lernen. Das weiß man. Also: Ungeeignete Lernmethoden sind ein Grund.

Zweiter Grund: Echte empirische Untersuchungen mit Kontrollgruppen finden zum Beispiel folgendes Ergebnis: Bei den Mathe-Leistungen waren die G8-Schüler um etwa 10 Prozent schlechter. Oder von einem Kollegen, dessen Arbeit im Moment

noch im Beurteilungsprozess ist: Ein Jahr Schule weniger kostet 5 IQ-Punkte. Okay, wir können gerne darauf verzichten. - Es haben bei G8 deutlich weniger Frauen ein Studium begonnen. Außerdem wurde deutlich seltener ein mathematisch-naturwissenschaftliches Fach gewählt. Man muss alle diese Untersuchungen sauber trennen nach solchen, die kausal belastbar sind, und solchen, die nur irgendwelche Umfrageergebnisse abgegriffen oder Papier-Bleistift-Tests mit unklarer Stichprobe und ohne Kontrollgruppe gemacht haben.

Es gibt eine weitere Fehlinterpretation; dafür können Sie nichts, weil sich die KMK auf diese dämliche Kompetenzorientierung ausgerichtet hat. Das ist übrigens, von allem abgesehen, eine psychologische Erfindung. Wenn Sie die Kompetenz eines Schülers messen wollen, gehen Sie im vierten Lebensjahr hin, wenn er also noch ein kleines Kind ist, machen Sie einen Intelligenztest - und diese Intelligenzreihe im Alter von vier Jahren korrespondiert mit der im 16. oder 17. Lebensjahr mit einer Korrelation, die nahezu perfekt ist. 80 Prozent der späteren Varianz, also der Unterschiede in der Intelligenz und Fähigkeit, werden durch den IQ im vierten Lebensjahr prognostiziert. Sollen wir also ganz auf Schule verzichten, wenn wir Kompetenzorientierung machen? Wer Kompetenzorientierung misst, hat das Wesentliche des Unterrichts und der Unterrichtsfächer vergessen: Du lernst Dinge, die aufeinander aufbauen, dadurch wirst du besser. - Steckt man dieses Jahr in die Schule, macht man also G9, kann man die Allgemeinbildung verbessern. Steckt man die Zeit in die Uni, dauert das Studium an der Uni länger, ist teurer - Sie wissen das, das sind erhebliche Beiträge, die Verlängerung des Studiums kostet richtig Geld -, und im Ergebnis werden wir wahrscheinlich nur einen Spezialisten haben, aber niemanden, der vielleicht noch eine Sprache mehr kann, die man im neunten Schuljahr ja lernen könnte.

Nächster Punkt: Ein Pubertätstief dürfen die Menschen nicht mehr haben. Ich habe „G10“ gebraucht bis zum Abitur. Mein Sohn, Oberarzt in der Psychiatrie, hat „G11“ gebraucht, und er hat ein unglaubliches Allgemeinwissen. Ich bin froh, dass ich einmal „pappengeblieben“ bin, wahrscheinlich wäre ich nie so gut geworden, wenn mir das nicht passiert wäre. Ich könnte Ihnen aus dem Stand - ich habe die Folien leider in meinem Koffer - etwa 50 Prominente nennen, die genauso ihr Leben da gemacht haben. Es ist, wenn jemand ein Pubertätstief hat, gut, dass er noch mal Zeit hat, das ganze Wissen bis zum Abitur aufzuholen. So ging mir das auch. Ich habe die Abiturrede gehalten und war der Drittbeste in meiner Klasse. Punkt.

Nächster Punkt: die Wechselwirkung von G8 und G9 mit dem Studium oder der Berufsausbildung. Sie haben von meinem Kollegen gehört, dass das Studium verlängert wird. Darauf will ich gar nicht mehr weiter eingehen. Aber was die Leute immer denken: „Man kann doch auch mit 16 oder mit 17 Jahren der Uni folgen.“ Ja? Auch in schweren Fächern wie Mathe, Physik, Biochemie, Chemie, Medizin usw.? Nein, das kann man natürlich nicht. Da gibt es große Lücken. Es gibt einen Schüler in Bielefeld, der hat einen Preis bekommen für seine gute Chemieklausur. Der ist nach Freiburg gegangen und war dort mit einer ganzen Reihe von G9-Abiturienten konfrontiert. Er musste sein gesamtes erstes Semester wiederholen. So groß sind die Unterschiede im Einzelfall. Natürlich ist das ein Einzelfall, deswegen will ich das auch nicht weiter ausdeuten.

Mehrfach ist schon gesagt worden, dass die Verkürzung der Gymnasialzeit eine Verlängerung der Studienzeit bedeutet, mehr Abbruch bedeutet. Das kostet den Steuerzahler richtig Geld. Rechnen Sie sich das einmal aus! Je nach Land sind die Beträge, die man an der Schule verbraucht und an der Uni verbraucht, unterschiedlich, und das ist auch von Fach zu Fach unterschiedlich. Das habe ich jetzt natürlich für das Saarland in der Eile nicht zusammenstellen können. Es kommt nicht auf das Einstiegsalter an, wenn wir etwas verändern wollen, sondern auf die Qualität.

Nächster Punkt: Die Gleichheit der Bedingungen ist notwendig. In Nordrhein-Westfalen hat man das so gemacht, wie Sie das hier auch gemacht haben: An der Gesamtschule kann man nach neun Jahren Abitur machen, am Gymnasium nach acht Jahren. Das gibt ein Abi Erster und Zweiter Klasse. Sie merken das jetzt nicht, aber ich kenne die Diskussionen etwa unter den Kollegen an der Universität Bielefeld, die natürlich Unterschiede machen werden. Entweder müssen die Bewerber dann ein Propädeutikum machen, einen Vorkursus, oder sonst etwas. In Frankreich hat man das ja auch gemacht - „bac poubelle“ -, das sollte man sich einmal genau anschauen. Sie kennen das ja hier, weil Sie in der Nähe zu Frankreich leben und arbeiten. Von Bundesland zu Bundesland ist ebenfalls eine Gleichheit notwendig. In allen Bundesländern gibt es diese Initiativen. Sie treffen den Willen der Bevölkerung nicht, wenn Sie weiterhin auf G8 beharren. Das ist hier aber ja auch schon ein paar-mal gesagt worden.

Fazit, erstens: G8 ist eine Qualitätssenkung. Zweitens: Das G8 erreicht sein Ziel nicht. Drittens: Das Studium ist für den Steuerzahler teurer und dauert auch länger. Internationale Vergleiche sind vollkommen obsolet. Wir sollten einmal stolz sein auf unser Bildungssystem, auf die Dreigliedrigkeit. Das ist in der Wissenschaft überhaupt nicht „out“. Das ist natürlich eine Möglichkeit, die im Moment in kaum einem Bundesland noch weiter verfolgt wird. Man sollte dabei auch - nächster Punkt - an den Durchschnitt denken. Internationale Vergleiche zeigen übrigens auch, dass eine Fachhochschule in den Niederlanden etwa dasselbe Niveau hat wie eine Berufsschule hierzulande. Ich habe ehemalige Studenten, die dort Dozenten gewesen sind. Das ist überhaupt nicht vergleichbar. Die PISA-Tests sagen nichts darüber aus, wie hoch das Anspruchsniveau an den verschiedenen Formen der Hochschulen ist.

Denken Sie aber bitte an den Durchschnitt! Es gibt einige Überflieger, denen können Sie auch 500 Seiten Chemie auf den Tisch knallen und sagen, bis nächste Woche arbeitest du das einmal durch. Die Überflieger können das, das sind „Mutanten“, die gibt es überall. Schön, dass wir sie haben. Aber Sie sollten an den Durchschnitt denken, ordentliche, fleißige akademische Arbeiter, die Hervorragendes leisten können. Wir sollten ihnen diese Zeit, ein weiteres Jahr außerschulischer und innerschulischer Verbesserung der Allgemeinbildung, gönnen. Ich persönlich, aus der Wissenschaft betrachtet, möchte Ihnen nur sagen: Individualisieren kann man die Entscheidung, ein Überspringen sollte möglich sein, aber auch ein Verlängern. Und meinetwegen auch einmal ein Sabbatical für Schülerinnen und Schüler, die absolut nicht mehr mit der Schule zurechtkommen, die aber vielleicht später damit zurechtkommen könnten.

Vorsitzender: Herzlichen Dank, Herr Professor Dollase. - Gibt es aus den Reihen der Fraktionen Nachfragen? - Frau Spaniol, bitte.

Abg. Spaniol (DIE LINKE): Ja, vielen Dank, Herr Vorsitzender. Zunächst einmal an die engagierte Initiative ein Kompliment: Sie haben in sehr kurzer Zeit mehr als 6.000 Unterschriften gesammelt. Das verdient einfach einen hohen Respekt, das muss einfach einmal gesagt werden. Wir haben das ja auch schon in der entsprechenden Plenarsitzung gesagt. Sie als Eltern sind ja nicht so organisiert in Verbänden oder Initiativen, sind einfach Betroffene.

Ich glaube, was bis jetzt deutlich geworden ist: Es geht tatsächlich um das Problem der mangelnden Zeit beim G8. Das ist auch in vielen Gesprächen immer wieder deutlich geworden. Ihre Initiative passt ja auch in den Gesamttenor der Diskussion über die Renaissance des 13. Schuljahres in Deutschland überhaupt, und das kommt ja auch nicht von ungefähr. Ich glaube, auch das sollte man noch einmal erwähnen.

Nun meine konkrete Frage; vielleicht können Sie das so beantworten aufgrund der Diskussionen und vielleicht auch mit Blick auf andere Bundesländer, auf der Grundlage Ihrer Erfahrungswerte: Hier ist oft die Befürchtung geäußert worden, durchaus auch nachvollziehbar, was mit der Gemeinschaftsschule passieren würde, die ja einen Weg zum Abitur nach neun Jahren anbieten soll. Was bedeutete G9 für Schulstrukturdebatten? Ich persönlich sehe das gar nicht so dramatisch, weil in anderen Ländern durchaus eine Wahlmöglichkeit zwischen G8 und G9 problemlos machbar war. Meine Frage vielleicht etwas konkreter gefasst: In Baden-Württemberg gibt es alles nebeneinander, ähnlich in Schleswig-Holstein. Welche Diskussionen durch von in anderen Bundesländern durchgeführten Maßnahmen Betroffene sind Ihnen bekannt, welche Rückfragen, welche Resonanz haben Sie erhalten? Wenn es Ihnen möglich ist, dies zu beantworten? Denn es ist ja ein Hauptargument, oftmals ein Totschlagargument, zu sagen, das ist nicht machbar und wir haben ja auch schon zwei Wege zum Abitur. Das ist aber aus unserer Sicht doch ein wenig zu kurz gesprungen. Haben Sie dazu Rückmeldungen?

Vorsitzender: Wer möchte antworten?

(Sprechen aufseiten der Anzuhörenden.)

Herr Hohenstein: Hohenstein ist mein Name, ich bin Vertreter der Volksinitiative für G9 in Nordrhein-Westfalen, die in diesem Jahr mehr als 100.000 - -

Vorsitzender: Nein, das geht so leider nicht. Sie müssten zunächst vortragen. Sie waren ja noch nicht an der Reihe, und Sie sind auch Sachverständiger. Entschuldigen Sie, wenn ich noch einmal ein wenig auf der Reihenfolge bestehen muss.

Abg. Spaniol (DIE LINKE): Ich kann meine Frage gerne zurückstellen. Um diese Antwort geht es mir aber schon.

Vorsitzender: Es hätte ja sein können, dass die Frage auch an Herrn Professor Dollase oder an die Initiative gerichtet werden sollte. Wenn von diesen nun jemand antworten möchte, ist das selbstverständlich möglich.

Herr Prof. Dr. Dollase: Ja, ich antworte nun einfach einmal darauf, ich habe das ja vorhin schon getan: Diese sozialen Vergleichsprozesse hören nicht auf, auch dann nicht, wenn man irgendeine bildungspolitische Lösung gefunden hat. Es ist wirklich psychologisch anzunehmen, dass es solche Vergleiche gibt im Sinne von „G8 für die Schlaunen“. In Nordrhein-Westfalen ist zum Beispiel auch offen von einigen Politikern geäußert worden: Wir lassen das mal so, denn hätten wir beides als G9, würde irgendwann irgendeine Regierung das Gymnasium zur Gesamtschule erklären. - Die haben dort einfach Angst. G8 ist dort am Gymnasium sozusagen der Versuch, eine Einheitsschule zu verhindern. Damit die Schulen sich eben unterscheiden.

Es ist aber vollkommen klar, dass es mit G8 - Sie können mir nachher die Ohren abreißen, ich würde mich auch entschuldigen, wenn es anders kommen würde - ein Abitur Erster und Zweiter Klasse gibt. Alle aufstiegsorientierten Mitbürgerinnen und Mitbürger werden natürlich das Abitur Erster Klasse anstreben. Die machen das G8 dann eben länger, drehen irgendwelche Extrarunden, damit das so hinkommen kann. Die Schaffung zweier unterschiedlicher Systeme halte ich nicht für richtig. Es geht hier wirklich um das Gymnasium, und ich denke schon, dass man am Gymnasium auch jemanden überspringen lassen kann. Es gibt diese seltenen Fälle, sie bleiben unter einem Prozent. Natürlich sollte man auch das Sitzenbleiben nicht abschaffen, wegen dieser Pubertätstiefs. Die Entwicklungspsychologie hat bei dieser ganzen Schulstrukturdebatte überhaupt keine Rolle gespielt. In der Pubertät ist es aber noch viel schwieriger, den zukünftigen Weg eines Menschen zu prophezeien, als etwa im vierten Schuljahr, wenn es um die Wahl der weiterführenden Schule geht. Das haben die meisten vollkommen vergessen. Gerade in der Pubertät wissen wir überhaupt nichts: Manche hören dann auf - und sind nachher genial. Manche, die zuvor schlecht waren, werden nach der Pubertät auf einmal erst richtig gut. Das sind solche Dinge, entwicklungspsychologische Verläufe, die man dabei berücksichtigen muss. Das gilt auch für Menschen, die später durchaus hochbegabt sind oder kreativ oder wie auch immer tolle Leistungen auf intellektuellem Sektor erbringen können.

Vorsitzender: Mir sei, als einfachem Abgeordneten, nicht als Vorsitzendem, nun doch einfach die Anmerkung gestattet, dass wir im Saarland ein Zentralabitur haben, das für G8 und G9 gleich ist. Und wir schauen uns auch immer die Ergebnisse der beiden an. Zudem haben wir in den Oberstufen zwischen den Schulformen starke Kooperationen, zwischen grundständigen, beruflichen und den Oberstufen der Gemeinschaftsschulen. Insoweit achten wir gerade darauf, dass es kein Abitur Erster und Zweiter Klasse gibt. Ich glaube, dass dieser Vorwurf in unserem System außerordentlich schwer tragen kann.

Herr Prof. Dr. Dollase: Vielleicht darf ich dazu einmal kurz als Statistiker etwas sagen: Mit einem Test werden Sie nicht herausbekommen, welches kumulierte Wissen in den verschiedenen Fächern vorhanden ist. Das ist genau das Problem bei PISA. Sie könnten auch einen PISA-Test nehmen, um das zu vergleichen. Es geht dabei

um methodische Fragen, die im Detail geklärt werden müssen. Solange man kompetenzorientiert testet, exemplarisch testet, ist einer Falschaussage durch solche Vergleiche Tür und Tor geöffnet. Das muss sozusagen von der Basis aus, von der tatsächlichen Kenntnis her und meinetwegen auch der Freude an Physik, Chemie, Medizin oder woran auch immer, beurteilt werden. Diesbezüglich sollte man vielleicht auch den Kollegen hier an der Uni, in Homburg oder in Saarbrücken, mehr Vertrauen schenken, wenn sie das so beurteilen.

Vorsitzender: Wie beurteilen Sie aber die Tatsache, dass die Schüler dasselbe Abitur schreiben und dass das in der Korrektorenkonferenz schon gemeinsam besprochen wird und jeweils von einem Zweitkorrektor korrigiert wird? Das ist dieselbe Oberstufe, das ist dasselbe Abitur. Jetzt einmal Sie als Statistiker gefragt: Welche Objektivierung kann ich denn dann noch zusätzlich erwarten?

Herr Prof. Dr. Dollase: Sie sollten eine Objektivierung von denjenigen erwarten, die die Abnehmer von G8 oder G9 sind. Sie sollten auch die Industrie fragen, Assessment-Center oder die Unis. Dort würde ich ansetzen.

Vorsitzender: Bitte schön.

Frau Oltmanns: Ich möchte nur ganz kurz dazu sagen, dass es zum Beispiel in Hamburg, einem Bundesland, in dem es auch eine Gemeinschaftsschule mit einem neunjährigen Weg zum Abitur und einem achtjährigen Weg am Gymnasium gibt, durchaus Leistungsvergleiche gegeben hat und dort auch Tests durchgeführt worden sind. Man muss ja auch immer sehen, wie sich die Abiturnote zusammensetzt. Sie setzt sich zwar zu einem Drittel aus der Abiturprüfung, aber eben zu zwei Dritteln aus den Vornoten zusammen, aus dem in den Vorkursen, die man belegt hat, Erreichten. Wenn nun an der Gemeinschaftsschule oder an der Gesamtschule wohlwollender geprüft wird, klar, dann haben Sie natürlich keine großen Abweichungen. Aber es ist festgestellt worden, dass zum Beispiel in Hamburg die Noten, die nachher im Abitur geschrieben worden sind, um eine Note von den Vornoten abgewichen sind. Das heißt, die Abiturnote in Mathe war nachher eine Note schlechter als das, was sie zuvor in den Vorkursen hatten. Daher würde ich schon sehr kritisch hinterfragen, ob nicht doch Leistungsunterschiede bestehen. Das ist nun natürlich ein anderes Bundesland, dieser Test ist aber meines Erachtens hier auch noch nicht durchgeführt worden.

Herr Prof. Dr. Dollase: Ich darf noch einmal kurz darauf hinweisen, dass auch die Abituraufgaben kompetenzorientiert sind. Das heißt, die Informationen, die nötig sind, um die Aufgaben zu lösen, stehen in dem Text drin. Das hat Herr Klein von der Universität Frankfurt ja gezeigt: Eine Leistungskursklausur in Biologie wird von Neuntklässlern, die nichts von dem Thema gehört haben, bestanden, nur einer fällt durch. Das war ein sauberes Experiment. Durch die Kompetenzorientierung kommt das zustande. Da hat man sich sozusagen selbst einen Fortschritt in die Tasche gelogen, dass man mit einem Jahr Schule weniger dasselbe erreichen könnte. Das ist nicht richtig! Das liegt eben daran, dass kumulative Wissensbestände, aufeinander aufbauende Wissensstände, in manchen Bereichen geglättet werden, indem man

sämtliche Informationen, die zur Lösung des Problems notwendig sind, schon gleich mitliefert. Dann muss man nur noch einen gesunden Menschenverstand haben, um eine solche Klausur zu bestreiten. Aber dort, wo man das Aufbauende benötigt, etwa in der Medizin oder in naturwissenschaftlichen Fächern, funktioniert das natürlich gar nicht. Das ist die Erklärung. Das ist weniger ein statistisch-rechnerisches Problem der Mittelwertbildung, sondern eher ein Problem der Auswahl von Testverfahren.

Vorsitzender: Nur bitte gestehen Sie uns zu, dass wir uns auch regelmäßig berichten lassen, wie die Zentralabiturnoten ausfallen, auch auf die verschiedenen Schulen bezogen. Das haben wir immer wieder auch hier im Ausschuss getan. Wir haben uns auch über die Abbruchquoten an der Universität immer wieder berichten lassen. Das tun wir hier schon in aller Regelmäßigkeit, um die Situation auch ein Stück weit überprüfen zu können. - Herr Hilberer, Sie haben sich gemeldet, anschließend Herr Kessler.

Abg. Hilberer (PIRATEN): Vielen Dank. Eine Nachfrage: Wenn man das nun allein entwicklungspsychologisch betrachtet, wäre es dann sinnvoller, e i n e gemeinsame Schule, eine Gemeinschaftsschule, zu machen und darin für die einzelnen Schüler stark zu differenzieren, oder ist es sinnvoller, auf verschiedene Systeme zu gehen?

Herr Prof. Dr. Dollase: Sie werden in der Wissenschaft Kollegen finden, die zu dieser Frage mit den Achseln zucken. Es gibt einige, die sich diesbezüglich entschieden haben, weil sie ein wenig mehr die Neigung haben, auch praktisch-politische Probleme zu behandeln. Und es gibt welche, die sind parteipolitisch engagiert und gebunden, die dann auch für die Bertelsmann-Stiftung und andere die entsprechenden Untersuchungen machen. Wir könnten natürlich über Namen reden, das tun wir nun aber nicht, weil das hier öffentlich ist.

Der Punkt ist folgender: Sie können eine Einheitsschule haben, müssen aber auch dann mit sozialen Vergleichen innerhalb eines Schulsystems rechnen. Die sind, das können Sie sich sicherlich vorstellen, sehr gravierend: In einer sehr heterogenen Schulklasse erleben diejenigen, die früher vielleicht in der Hauptschule waren, die ganze Zeit, dass sie bei den Schlechten sind. Die Hoffnung, dass sie durch Extraförderung genauso viele Chancen haben, mal bei den Besten zu sein, hat sich statistisch im Durchschnitt - Einzelfälle gibt es immer - nicht bewahrheitet. Das ist auch kein Wunder, das ist überall so. Nehmen wir als Beispiel Arminia Bielefeld, jetzt in der zweiten Liga. Wenn die immer gegen Bayern München und andere spielen und immer verlieren, müssen sie sich mit einer Kellersituation zufriedengeben. So ist das auch in einem Einheitsschulsystem. Das ist das nächste Problem.

Das heißt, wenn man eine solche Einheitsschule macht, hat man zwar keine formale Diskriminierung durch Schulformen. Man kann sich kein Vorurteil bilden in dem Sinne, ach, das ist ja nur ein Hauptschüler oder nur ein Realschüler. Aber man hat das selbe nun innerhalb der Klassen. Sie glauben doch nicht, dass dann, wenn 30 oder 35 Menschen auf einem Haufen sind, diese Menschen nicht solche Vergleiche anstellen, wer gut ist oder nicht gut ist! Die Lehrer sagen dann: Ja, wir sorgen aber da-

für, dass wir uns alle lieben und akzeptieren. - Ja, schön, wenn es nur so gewesen wäre! Ich bin Soziometriker. Ich habe etwa 500 Schulklassen untersucht, überall, auch an Gesamtschulen. Und in jeder Schule hat man denselben Zusammenhang: Diejenigen, die gut sind, sind bei den anderen beliebt, sind die zentralen Figuren. Diejenigen, die schlecht sind, sind Randfiguren, Außenseiter. Mein Kollege Hartmut Esser, ein berühmter empirischer Soziologe aus Mannheim, hat auch gesagt: Die Hauptschulen sind gut für die Migranten, weil sie dort die Chance haben, schulische Eliten bilden zu können. Das sind dann beispielsweise super Hauptschüler. Und dieses Gefühl, in der dritten Klasse einmal richtig Klasse zu sein, mal zu gewinnen und besser zu sein, das beflügelt in gewisser Weise. Das können Sie überall in der Welt beobachten.

Aus der Social comparison theory von Festinger, eine uralte Thematik auch innerhalb der Psychologie, gibt es eine ganze Menge an Resultaten und Untersuchungsergebnissen, die zeigen, dass das alles nur Probleme produzierende Problemlösungen sind. Ich sage ja nicht, dass Sie das nicht machen sollen, ich weise nur auf die nächste Problemwelle hin. In den USA gibt es Lehrbücher aus den Jahren 2011 und 2014, die nochmal ganz deutlich zeigen: Das Hauptproblem an diesem Einheitschulsystem sind interne Prozesse der Diskriminierung, des Mobbing, usw., die politisch einfach nur gerne mal vom Tisch gewischt werden, die aber zeigen, dass die Gesellschaft den tüchtigen, lebendigen Menschen haben möchte. Das übernehmen die Kinder, schon im Kindergarten.

Vorsitzender: Also ein klares Plädoyer für das gegliederte Schulsystem.

Herr Prof. Dr. Dollase: Ich halte mich da raus.

(Heiterkeit.)

Vorsitzender: Ja, ja, Herr Professor Dollase, ich muss es noch einmal allen Anzuhörenden mit auf den Weg geben: In diesem Land muss es keine Rücksichtnahme politischer Art geben. Es geht hier nun auch nicht um parteigebunden oder nicht parteigebunden, jeder darf frei seine Meinung kundtun. Gehen Sie bitte davon aus, dass in jeder der hier vertretenen Parteien die Diskussionen um G8/G9 eifrig geführt werden. Ich möchte betonen, dass hier tatsächlich eine offene Diskussionskultur herrscht, die möchte ich nun auch nicht unbedingt infrage gestellt wissen. Hier darf jeder alles, was er sagen möchte, auch sagen, nicht nur unter der Hand. Es wird mit Sicherheit keine üblen Konsequenzen oder so etwas haben, zumal der Landtag ja selbst noch nicht abschließend über dieses Anliegen beraten hat. - Herr Kollege Kessler.

Abg. Kessler (B 90/GRÜNE): Der Vorsitzende, Kollege Schmitt, hat ja schon darauf hingewiesen, dass es hier im Saarland, was das Abitur und die gymnasiale Oberstufe angeht, keinen Unterschied danach gibt, an welcher Schulform das Abitur erworben wird, ob an der Gesamtschule, wie es bislang auch möglich war, oder am Gymnasium. Wir haben im Saarland das Zentralabitur, es wird nach gleichen Lehrplänen unterrichtet. Die Korrektorenkonferenzen bei kooperierenden Oberstufen tagen gemeinsam. Es sind also die für die Oberstufe qualifizierten Gesamtschullehrer ge-

meinsam mit Gymnasiallehrern in der gleichen Korrektorenkonferenz. Ich sehe das als einen vernünftigen Weg an.

Nun zu meiner Frage: Herr Professor, haben Sie wissenschaftlich belegbare, empirische Untersuchungsergebnisse dahingehend, dass Schülerinnen und Schüler, die nicht am Gymnasium, sondern beispielsweise an einer Gesamtschule Abitur gemacht haben, qualitativ schlechter sind oder leistungsmäßig hinter den Gymnasialschülern hintanstehen? Gibt es dazu wissenschaftliche Belege?

Herr Prof. Dr. Dollase: Meines Wissens werden bei diesen Erfolgsstudien solche rückwärtigen Variablen nicht extra ausgewiesen. Ich muss für Nordrhein-Westfalen reden, das ist von Bundesland zu Bundesland verschieden. Ich habe es seinerzeit während meines Studiums schon toll gefunden, dass es hier ein Zentralabitur gab und dass dadurch ja auch so etwas wie Gerechtigkeit hergestellt wurde. Diesbezüglich war das Saarland ja auch Vorreiter.

Aus meiner persönlichen Erfahrung von 4.000 Prüflingen: Die Varianz ist größer bei denjenigen, die von einer Gesamtschule kommen. Das hängt mit Folgendem zusammen: Darunter sind natürlich auch gute Schüler. Kein Schulsystem kann intelligente Menschen zerstören. Ja? Das ist nicht machbar. Da können Sie tun, was Sie wollen.

(Heiterkeit.)

Aber das Problem ist dann, dass man in solchen heterogenen Klassen, je mehr die Integration da fortgeschritten ist, bei den schlechteren Noten mal ein Auge zudrückt. Er ist eben ein netter Klassenkamerad. Da wird oben, zwischen 1,0 und 2,0 - - Das sind so die Erfahrungen aus Nordrhein-Westfalen, und Bielefeld hat ja auch diese Laborschule mit assoziiertem Oberstufenkolleg. Und ob man 4 oder 5 sagt - da ist man dann doch eher bei einer 4 oder bei einer 3. Man möchte demjenigen die Zukunft nicht kaputtmachen. Und in der Tat waren unter den, sagen wir einmal, zehn von den 4.000, die ich habe durchfallen lassen müssen - also eine ganz geringe Quote -, auch gegen juristischen Widerstand, natürlich überwiegend solche dabei, die auf diese Art und Weise ans Studieren gekommen sind. Manche kamen auch über den zweiten Bildungsweg. Aber es gibt natürlich, wie gesagt, tatsächlich auch Überflieger, die aus den Gesamtschulen kommen, beispielsweise international bekannte Physiker. Das muss man also wirklich so differenziert betrachten. Das sind solche Prozesse, die dann nicht alle betreffen, diese Differenzierungsprozesse. Aber man möchte dann eben auch ein wenig menschlich sein, und die Gefahr ist bei einer großen Spannweite, bei der man auch immer zusammen ist, einfach größer. Sie können das sicherlich nachvollziehen, dass man im unteren Bereich etwas nachsichtiger ist.

Das ist übrigens auch das, was es bei Hochschulen gibt. Sie werden sich wahrscheinlich wundern, dass alle Uni-Abschlussnoten - das ist vom Bildungsrat vor drei Jahren einmal geäußert worden - eine 1 vor dem Komma haben - bis auf Medizin, die auch die Abschlussprüfung zentral machen.

(Vorsitzender: Und die Juristen.)

Und wie kommt das? Das kommt daher - ich habe, weil ich so viele geprüft habe, einen Artikel dazu geschrieben, der nun auch vom Psychologenverband in einem Buch veröffentlicht wird -, dass alle ihr Studium verlängern oder tricksen, auch mit juristischen Tricks, um den Prüfer zu bekommen, den sie gerne hätten, um nur bestimmte Sachen machen zu müssen, usw. Das ist diese Tendenz, das Studium zu verlängern: Nein, ich mache das jetzt nicht, weil alle ja sowieso eine 1,5 haben, und eine 1,7 ist schon schlecht. - Die kommen aus einer Prüfung heraus und sagen, 1,7, das ist schlecht. Auch in diesem Zusammenhang müssen sie G8 und G9 sehen. Das alles hängt zusammen, diese Noteninflation. Sie wissen sicherlich auch, dass die Abiturnoten besser geworden sind. Man fragt sich: Waren wir früher blöd? - Nein! Wir haben einfach keine Transparenz der Prüfungsanforderungen gehabt. Ich habe fürs Vordiplom in jedem Fach eine Seite mit Büchern bekommen, die ich alle auswendig lernen sollte, wie auch immer. Zu allem konnte man befragt werden. Heute wird das relativ klar eingegrenzt beziehungsweise ist juristisch so eingegrenzt, dass man eben relativ gut abschneiden kann. Das sind die Probleme dabei.

Ich hatte ja vorhin schon zur kompetenzorientierten Abiturprüfung gesagt, dass man diesbezüglich vorsichtig sein muss. Das ist nicht das, was die Hochschulen gerade in den naturwissenschaftlichen Fächern verlangen, dass nämlich die Studenten bestimmte Dinge vollkommen klar haben. Es ist vielmehr so eine Art Ad-hoc-Leistung, die man mit gesundem Menschenverstand erbringen kann.

Vorsitzender: Kollege Kessler hat noch eine unmittelbare Nachfrage.

Abg. Kessler (B 90/GRÜNE): Nur eine Ergänzung dazu: Ich teile Ihre Auffassung zum Teil, weise aber darauf hin, dass unabhängig von der Diskussion um G8 und G9 die Schülerinnen und Schüler der Oberstufen, wenn sie die Wahlmöglichkeit haben, Fächer zu belegen, Kurse zu belegen, dies natürlich auch unter dem Gesichtspunkt tun, welchen Lehrer man möglicherweise vor dem Hintergrund der Notengebung und Punkteerreicherung zu erwarten hat. Dieses Phänomen gibt es unabhängig von G8 und G9 immer.

Herr Prof. Dr. Dollase: Ja, das mag sein. Wenn man jetzt einen Abschluss hat für alle Schulformen, wie ich eben auch gesagt habe. Ich würde mich mit psychologischer Sicherheit um die 60, 70 Prozent auf diese Abwertung - - Auf die Idee eines Abiturs Erster und Zweiter Klasse würde ich mich nicht einlassen. Das sage ich jetzt einmal als politische Meinung. Das würde ich nicht tun. Ich fände es gut, wenn man an einer Gesamtschule genauso lange braucht wie am Gymnasium.

Vorsitzender: Es gibt Kulturen an bestimmten Fachrichtungen, bei denen es fast nie Einser gibt, und es gibt Kulturen in Fächern an der Universität Saarlandes, dort fallen im Laufe des Studiums besonders viele durch; die Physik hat mal dazugehört.

Herr Prof. Dr. Dollase: Das sind die Staatsprüfungen: Jura, Medizin, Pharmazie.

Vorsitzender: Aber das ist sehr unterschiedlich, das kann ich Ihnen aus Erfahrung jetzt doch berichten.

Herr Prof. Dr. Dollase: Ich habe eine Statistik vorliegen, und ich habe die auch ausgewertet.

Vorsitzender: Gut. - Wenn keine unmittelbaren Nachfragen bestehen, würde ich gerne in der Reihenfolge fortfahren. An der Reihe wäre nun Herr Hohenstein von der Elterninitiative „G9-jetzt! In NRW“. Bitte schön.

Herr Hohenstein (Elterninitiative „G9-jetzt! In NRW“): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich danke Ihnen sehr herzlich, dass Sie mich zu dieser Anhörung eingeladen haben. In gewisser Weise ist die nordrhein-westfälische Volksinitiative einen Schritt vor der saarländischen gewesen. Die Rechtslage in Nordrhein-Westfalen ist etwas anders, wir brauchten 66.000 Unterschriften für eine erfolgreiche Volksinitiative. Wir sind auch das bevölkerungsreichste Bundesland, dementsprechend ist bei uns der Aufwand für die Durchführung einer solchen Volksinitiative noch etwas größer als hier.

Ich hatte für diesen Vortrag Folien vorbereitet, die ich leider hier nicht zeigen kann, deshalb kann ich sie höchstens hochhalten.

Vorsitzender: Die Folien liegen als Kopie bei jedem auf dem Tisch, sie können also durchaus verfolgt werden, das ist kein Problem.

Herr Hohenstein: Ich würde gerne mit den für die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit vorgebrachten Argumenten beginnen und dem, was wir heute darüber wissen. Das erste Argument, das in der Diskussion um das Jahr 2000 aufgeführt worden ist, war, dass wir mit einer Verkürzung der Schulzeit jüngere Berufseinsteiger erreichen. Sie haben jetzt schon gehört, dass diese Hoffnung auf jüngere Berufseinsteiger in der Form nicht realisiert worden ist. Aus verschiedenen Gründen ist es so - auch im Saarland -, dass die Schüler nicht direkt nach dem Abitur an die Universität gehen und die Studienzeiten nicht diese angeblich jüngeren Berufseinsteiger am Schluss produzieren können.

Das zweite wichtige Argument, dass wir uns ganz klar auf der Zunge zergehen lassen müssen, ist das der internationalen Vergleichbarkeit. Es ist im Jahr 2000 das Argument vorgebracht worden, dass wir in Deutschland im Vergleich zu den internationalen Standards - das bedeutet Großbritannien - nicht das Gleiche erreichen. Da muss man ganz klar sagen, das ist richtig, Deutschland hat in der Vergangenheit in seinem Bildungssystem sehr viel mehr erreicht als Großbritannien. Deutschland hat einen wirtschaftlichen Erfolg erreicht, in der Ingenieurskunst, die Großbritannien niemals erreicht hat. Wenn wir Deutschland auf den Stand von Großbritannien bringen wollen, dann müssen wir auch wissen, welche sozialen Konsequenzen wir damit zu tragen haben und welche wirtschaftlichen Konsequenzen das für Deutschland bedeutet, wenn wir wie Großbritannien werden wollen. Das ist das angelsächsische

Niveau mit dem hervorragenden angelsächsischen Schulwesen mit der High School nach der Eleven, nach der Klasse 12.

Das war es dann aber mit den Argumenten. Nein, falsch, ein wichtiger Punkt fehlt. Das nächste wichtige Argument für die Einführung der Verkürzung der Gymnasialzeit war die Hoffnung auf eingespartes Geld. Nach der Milchmädchenrechnung, ein Jahr weniger Schule bedeutet $\frac{1}{9}$ weniger Ausgaben für das Gymnasium. Diese Rechnung ist erwiesenermaßen völlig falsch, das werde ich Ihnen gleich vorführen. Das ist aber damals von der Finanzministerkonferenz als Finanzprojekt gestartet worden. G8 ist nicht von der Kultusministerkonferenz deutschlandweit eingeführt worden, außer in Rheinland-Pfalz, sondern von der Finanzministerkonferenz. Diesen Finanzaspekt will ich im nächsten Punkt noch einmal ausführen, um deutlich zu machen, dass diese Finanzersparnis nicht aufgetreten ist, sondern sich ins Gegenteil verkehrt hat.

Dazu müssen wir uns den wichtigsten Punkt vornehmen. Mindestens 265 Jahreswochenstunden ist die Vorgabe der Kultusministerkonferenz für das Erreichen eines Abiturs. Das bedeutet für jeden Schüler eine Zahl von etwa 29,8 Wochenstunden multipliziert mit den Schuljahren, also mal 9, dann sind wir wieder bei diesen 265, die dabei rauskommen sollen. Wenn ich jetzt ein Jahr streiche und diese Gesamtwochenstunden gleichhalte, brauche ich - deshalb ist es eine Milchmädchenrechnung - zunächst einmal genauso viele Lehrer, wie ich sie brauche, wenn ich dieselbe Stundenzahl in einem Jahr mehr unterrichte. Das heißt, die notwendige Lehrerstellenzahl nimmt um null ab, wenn ich diese Wochenstunden in insgesamt einem Jahr kürzer unterrichte. Wir haben damit keine Lehrerstellen eingespart.

Jetzt kann ich Ihnen etwas aus Nordrhein-Westfalen erzählen, weil ich aus diesem Bundesland komme. In Nordrhein-Westfalen hat man bei der Umstellung auf G8 die Jahreswochenstundenzahl tatsächlich bei 265 belassen. Da tritt folgender Effekt auf. Es ist durch G8 1 Milliarde Euro mehr ausgegeben worden, weil man zunächst mal einen Berg an zusätzlichem Unterricht einbauen musste, und zwar acht Jahre lang, bis der Doppeljahrgang zustande kam. Anschließend ist die Lehrerversorgung nicht auf den alten Zustand von G9 zurückgefallen, weil Stunden aus der unteren Mittelstufe in die Oberstufe verschoben worden sind. Die untere Mittelstufe hatte früher in Nordrhein-Westfalen 179 Wochenstunden, die hat jetzt 163 Wochenstunden. Die Anzahl der Wochenstunden der Oberstufe ist von früher 86 auf 102 Wochenstunden angestiegen.

Vorsitzender: Entschuldigen Sie, wenn ich Sie ganz kurz unterbreche, Herr Hohenstein, aber ich fürchte, wenn Sie alle diesen Folien durchmachen wollen, dann brauchen wir ungefähr das Fünffache der vorgegebenen Redezeit. Ich müsste Sie deshalb bitten, das ein bisschen zu raffen, weil ich nicht jedem Anzuhörenden 25 Minuten Redezeit geben kann, ansonsten kommt ein Teil gar nicht mehr dran. Deswegen muss ich Sie tatsächlich bitten, weil ich Ihre Folien auch verfolge, das etwas zu raffen, ansonsten schaffen wir das heute Morgen nicht. Wir haben ja alle die Folien vorliegen.

Herr Hohenstein: Ich lese nicht ab, also entschuldigen Sie.

Vorsitzender: Ich habe gar nicht behauptet, dass Sie ablesen. Entschuldigung, dass es missverständlich rüberkommt. Ich habe nur die Bemerkung gemacht, dass Sie die Folien durcharbeiten. Ich habe gemerkt, wie viele Folien es noch sind. Meine einzige Bitte war, das etwas zu raffen. Sie haben natürlich das Wort.

Herr Hohenstein: Danke sehr. Ich möchte nochmal etwas zu der Berechnung der Wochenstundenzahl sagen. Ich habe gerade über Kosten gesprochen und über Lehrerstellen, das steht dort überhaupt nicht. Das bedeutet in Nordrhein-Westfalen, dass wir im Schnitt eine Erhöhung der notwendigen Lehrerstellen haben durch die Verschiebung von Wochenstunden aus der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II, weil dort die Schüler-Lehrer-Relation eine andere ist. Dieser Effekt ist im Saarland nicht aufgetreten. Im Saarland ist die Wochenstundenzahl von 266 auf 260 gesenkt worden. Das heißt also, de facto wird im Saarland jetzt weniger Unterricht erteilt als von der KMK vorgegeben. Diese Senkung der Jahreswochenstundenzahl auf 260 führt natürlich zu einer Einsparung von Lehrerstellen. Das hat aber nichts mit der Frage acht- oder neunjähriges Gymnasium zu tun, sondern ausschließlich mit der Frage, wie viele Jahreswochenstunden bis zum Abitur erteilt werden.

Wenn Sie wissen wollen, was es trotz Senkung für das einzelne Kind bedeutet, dann schauen Sie sich auf den Folien die Vergleiche der Stundenpläne an. In der Klasse 5 hatten die G9-Schüler zwei Mal in der Woche fünf Stunden, sodass sie gegen 12.20 Uhr Schluss hatten. Das ist im Saarland mit G8 nicht mehr der Fall. In der Klasse 6 ist es genau das Gleiche. In der Klasse 7 haben die G8-Schüler heute zwei Tage, an denen sie mit der siebten Stunde bis nach 14.00 Uhr Schule haben. In der Klasse 8 sind es drei Tage und in der Klasse 9 vier Tage, an denen der Unterricht sieben Stunden am Stück stattfindet. Schauen Sie sich noch einen saarländischen G8-Stundenplan in der Klasse 10 im Vergleich zu einem G9-Stundenplan an. Es gibt interessanterweise unbeaufsichtigte Stunden. Wir reden hier von fünfzehn- bis sechzehn-jährigen Schülern, die unterliegen in dieser Zeit keinerlei Aufsicht. Dafür geht der Stundenplan aber bis 15.00 Uhr an vier von fünf Tagen. Das sind die Konsequenzen für das Leben der Kinder und Jugendlichen - und für die Familien.

Wenn man sich anschaut, was das für die Fremdsprachen bedeutet, sieht man, dass alle Fremdsprachen ein Jahr früher erteilt werden: Anstatt in der Klasse 7 beginnt Französisch oder Latein in der Klasse 6 und die dritte Fremdsprache in der Klasse 8 anstatt in der Klasse 9. Dies führt nicht dazu, dass mehr Fremdsprachenunterricht erteilt wird, sondern dass die Fremdsprache einfach nur früher beendet wird. Kinder werden aber schon in der 6. Klasse damit konfrontiert, nach der Fremdsprache Englisch schon die zweite Fremdsprache zu haben, obwohl sie noch in der Erprobungsstufe sind.

Weniger Unterricht in den Hauptfächern. Das Ergebnis ist, dass es im Saarland durch diese Streichungen in der Sekundarstufe I drei Jahreswochenstunden weniger in Mathematik und Deutsch, zwei Jahreswochenstunden weniger in Englisch und fünf Jahreswochenstunden weniger in Naturwissenschaften gibt. Das entspricht dem Unterricht eines ganzen Schuljahres. Dadurch, dass Sie im Saarland aber, wie Sie ge-

rade schon selbst darauf hingewiesen haben, die Wahlmöglichkeit in der Oberstufe massiv eingeschränkt haben, wirken sich diese Streichungen bei einigen Schülern aus, die bei der früheren Oberstufe vielleicht nicht Deutsch als Leistungskurs gewählt hätten, heute im Saarland aber aus den drei Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch zwei Fächer wählen müssen, die ja nicht mehr Leistungskurse heißen. Da werden möglicherweise Stunden kompensiert, das trifft aber nicht für die Naturwissenschaften zu.

Dann gibt es die Senkung von Klassenwiederholungen und die Streichung von Lerninhalten. Ein Effekt, der in allen Bundesländern mit G8 durchgeführt wird, auch bei Ihnen im Saarland. Sie haben hier ebenfalls kompetenzorientierte Lehrpläne eingeführt mit dem Ergebnis, dass die Konsequenzen für das Bildungsniveau gravierend sind. Sie haben im Saarland zum Eintritt in die Oberstufe keinen Mittleren Schulabschluss - wie er deutschlandweit genannt wird oder Fachoberschulreife oder Mittlere Reife -, der erst erreicht, nachdem das erste Jahr der Oberstufe absolviert ist. Der Trick besteht darin, zu definieren, dass die 10. Klasse gleichzeitig das erste Jahr der Oberstufe und das letzte Jahr der Mittelstufe ist. Das heißt also, Sie machen in einem Schuljahr de jure, faktisch zwei Sachen gleichzeitig, und damit fällt nicht mehr auf, dass die Schüler die Oberstufe betreten, ohne eine Mittlere Reife zu haben. Die Oberstufe beginnt ja mit der Klasse 10, aber die Mittelstufe endet erst mit Ende der Klasse 10. Das führt zum Beispiel in der Konsequenz für die Schüler dazu, dass sie in der 6. Klasse die zweite Fremdsprache lernen und eigentlich in Mathematik so etwas wie Bruchrechnung lernen sollten. Dieses vertiefte Einüben fällt weg, weil das Vokabellernen für zwei Fremdsprachen die Schüler natürlich absorbiert. Eltern reagieren mit zusätzlicher Nachhilfe. Naturwissenschaftliche Leistungskurse gibt es im Saarland in der Oberstufe nicht mehr, deshalb fallen Lücken in der Schule nicht mehr auf, sondern erst an der Uni.

Der Niveauverlust ist in Nordrhein-Westfalen und im Saarland sehr deutlich. Wenn Sie sich den internationalen Standard anschauen, dann sehen Sie, dass Absolventen des G9-Gymnasiums aus Deutschland bisher einen Abschluss hatten, mit dem sie nach der American Association of Collegiate Registrars and Admissions Officers (AACRAO) ein entsprechendes Studium beginnen konnten, das geht jetzt nicht mehr. Mit dem jetzigen G8-Abschluss sind sie mit den High-School-Diplomanden gleichgestellt und müssen im Ausland ein Jahr länger studieren. Durchschnittliche Fähigkeiten, die in mittelständischen IT-Berufen benötigt werden, sind bei Abiturienten in Deutschland nicht mehr vorhanden. Es geht hier nicht mehr um höhere Mathematik, sondern um Grundfähigkeiten.

Psychische Probleme sind der nächste Punkt. Kinder und Jugendlichen leiden, auch im Saarland, unter Schlafstörungen, Burn-out-Syndrom, und es gibt inzwischen auch Fälle von Autoaggressivität. Ich habe nicht die Möglichkeit gehabt, die Statistiken der Psychiatrie, des Landeskrankenhauses zu bekommen. Ich habe nur die Zahlen aus Nordrhein-Westfalen, dort haben sich die Zahlen der Menschen zwischen zehn und 19 Jahren, die mit Depression in ein Krankenhaus eingeliefert worden sind, zwischen 2000 und 2012 von 490 auf 4.330 erhöht. Ich gehe davon aus, dass dieser Effekt im Saarland auch messbar ist, aber ich habe keine Zahlen.

40 Prozent der deutschen Sportvereine stellen eine Bedrohung ihres Sportes durch das „Turbo-Abitur“ fest. Deshalb fordert der Deutsche Olympische Sportbund die Möglichkeit zum G9. Der Wettbewerb „Jugend musiziert“ hat eine gravierende Senkung der Teilnehmerzahlen festgestellt, insbesondere die älteren Jahrgänge brechen weg, die die früher zu höheren Leistungen gekommen sind. Die Freiwillige Feuerwehr leidet unter massiven Nachwuchsschwierigkeiten. In Schleswig-Holstein gibt es bereits Zwangsfeuerwehren. Darüber, ob es im Saarland eine Imagekampagne gibt, kann ich nichts sagen. Ich weiß, dass es in Nordrhein-Westfalen gemacht wird. Die kirchliche Jugendarbeit ist in Nordrhein-Westfalen durch den Ganzttag stärker bedroht. Das betrifft im Saarland eher den Punkt, dass Jugendliche als Gruppenleiter vermehrt wegfallen. Das trifft sowohl Sportvereine als auch andere Formen von Jugendgruppen, weil die, die das leiten, Oberstufenschüler sind. Bei denen fällt das dann auf.

Ich möchte jetzt aus Zeitgründen den Vergleich mit anderen Bundesländern bringen, weil das auch gefragt worden ist, und auf die Bundesländer Hessen und Niedersachsen eingehen. In Hessen gibt es seit dem Schuljahr 2013/2014 die Erlaubnis, für alle Gymnasien G9 anzubieten. Seit dem Schuljahr 2014/2015 gibt es die Erlaubnis für die Schüler der Klassen 5, 6 und 7, die bereits auf dem Gymnasium sind, zu G9 zu wechseln. Das ist in Hessen unter einem CDU-Ministerpräsidenten eingeführt worden. Das Resultat ist: Zum jetzigen Schuljahr 2015/2016 werden von 221 Schulen nur noch 20 die Möglichkeit zum G8 anbieten, weil das G8 von den Eltern nicht gewollt ist. Das G9 kann man an fast allen Schulen machen. Seit dem Schuljahr 2015/2016 gibt es in Niedersachsen kein G8 mehr, alle Gymnasien haben G9. Mit Beginn dieses Schuljahres sind alle Schüler der Klassenstufen 5, 6, 7 und 8 zu G9 gewechselt. Eine kürzere Schulzeit für einzelne Schüler ist natürlich weiterhin durch Überspringen möglich.

Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf zwei Tortendiagramme lenken. Es gibt verschiedene Quellen von repräsentativen Befragungen der Bevölkerung. Wie sieht die Meinung der Bevölkerung zu G8 und G9 aus? Drei Viertel der Bürger sagen in allen Umfragen, ob es deutschlandweite Umfragen, NRW-Umfragen oder Umfragen von einzelnen Zeitschriften sind, dass sie ein Abitur nach 13 Jahren haben wollen, 15 Prozent wollen ein G8-Abitur. Im Landtag von Nordrhein-Westfalen ist es fast umgekehrt, 92 Prozent wollen G8, und 8 Prozent bevorzugen G9. Die Landtagsmitglieder vertreten eine etwas andere Meinung als die Bevölkerung. Ich möchte Ihnen für die Aufmerksamkeit danken und meinen Vortrag mit einem Zitat von Michael Ende abschließen: „Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen. Je mehr die Menschen daran sparen, desto fremder werden sie sich selbst.“ - Vielen Dank.

Vorsitzender: Herzlichen Dank, Herr Hohenstein. Die erste Nachfrage kommt von Frau Spaniol.

Abg. Spaniol (DIE LINKE): Ich danke Ihnen, Herr Hohenstein. Ich habe konkret eine Frage zur Umsetzung einer eventuellen Wahlfreiheit am Gymnasium selbst, das habe ich eben angedeutet. NRW bietet beide Wahlmöglichkeiten, in rund 600 Gymna-

sien wird G8 angeboten und zahlreiche Alternativen, es gibt auch die Gesamtschule et cetera. NRW hat aber auch den Gymnasien angeboten, im Modellversuch unter Umständen zu G9 zurückkehren zu können. Es sind 12 oder 13 Modellschulen, die das Abitur nach neun Jahren anbieten. In Baden-Württemberg ist es ähnlich, dort sind es 44, glaube ich, die im Modellversuch arbeiten. Meine Frage ist: Wie ist die Resonanz oder wie sind die Rückmeldungen? In NRW wird auch seit Mai 2015 am Runden Tisch diskutiert, was man machen kann, das haben wir auch mitverfolgt. Gibt es Erfahrungen speziell aus diesen Modellversuchen? Wie würden Sie das kurz skizzieren?

Herr Hohenstein: Danke, dass Sie nach dem NRW-Modellversuch gefragt haben, es ist tatsächlich etwas ganz anderes als das, was in Baden-Württemberg gemacht wird. In NRW ist auch G8 anders gestaltet als hier, die Stundenpläne sehen auch ganz anders aus. Dort hat man einen Modellversuch eingeführt, an dem sich Schulen nur drei Monate lang beteiligen dürfen. Das heißt, von der Veröffentlichung bis zur Teilnahme wurde den Schulen drei Monate Zeit zur Verfügung gestellt. Es wurde ihnen gesagt, dass sie anschließend zu G8 zurückkehren müssen. Dann wurde außerdem gesagt, innerhalb des Modellversuchs, dass die Gymnasien die Stundenzahl und auch die Sprachfolge der G8-Gymnasien beibehalten müssen. Deshalb haben sich in Nordrhein-Westfalen nur zwölf Gymnasien an diesem Modellversuch beteiligt. Das muss man einfach wissen. In Baden-Württemberg ist es ganz anders, dort durfte in jedem Landkreis tatsächlich eine Schule zu G9 zurückkehren. Ein Beispiel für eine Modellversuchsschule in Baden-Württemberg ist in Pforzheim, diese Schule musste acht Parallelklassen einrichten und den Unterricht auch in anderen Schulen abhalten. Sie war vorher dreizügig, durch die Teilnahme am Modellversuch ist sie explodiert.

Abg. Rink (CDU): Es wurde in den Stellungnahmen mehrmals darauf hingewiesen, dass wir im Saarland ein zweigliedriges System haben. Sie sprachen eben Hessen an. Bei uns gibt es die klare Möglichkeit, G9 über die Gemeinschaftsschulen oder derzeit über die Gesamtschulen zu machen, weil die Gemeinschaftsschulen noch nicht so weit fortgeschritten sind, wir haben dort im Grunde genommen das gleiche Abitur. Es gibt auch Schüler, die durch Kooperationen von der Gesamtschule oder Erweiterten Realschule auf das Gymnasium wechseln, also den gleichen Lehrstoff haben. Gibt es analog dazu auch in Hessen Schulen, die das so anbieten, wie wir es im Saarland machen?

Herr Hohenstein: In Hessen ist es nicht so gewesen, dass man versucht hat, mit G8 und G9 die Schulform zu differenzieren, sondern es war immer so, dass die Schulzeitverkürzung an allen Schulformen stattgefunden hat, auch an den Gymnasien. Da müssen Sie nach Niedersachsen schauen, dort ist es so gewesen, dass die Gesamtschulen und die Gymnasien G8 hatten. Vor fünf Jahren ist den Gesamtschulen der Vorteil verschafft worden, ein Jahr länger zu bekommen. Das ist in Niedersachsen aber jetzt vorbei. Niedersachsen hatte also zunächst gesagt, alle Schulen mit G8, dann wurden die Gesamtschulen auf G9 umgestellt, die Gymnasien hatten noch G8. Und jetzt haben alle Schule in Niedersachsen G9.

Vorsitzender: Gibt es weitere Nachfragen an dieser Stelle? Das ist nicht der Fall. Dann möchte ich Herrn Kraus um seine Stellungnahme bitten.

Herr Kraus (Präsident des Deutschen Lehrerverbands): Herr Vorsitzender! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Herzlichen Dank für die Einladung. Ich bin kein Bildungswissenschaftler, aber dennoch Empiriker als jemand, der fast 40 Jahre am Gymnasium tätig war, davon 15 Jahre als Schulpsychologe, der auch Schulpsychologen ausgebildet hat und dieses Jahr als Leiter eines Gymnasiums den 22. Abiturjahrgang als Prüfungsvorsitzender entlassen hat, darunter fünf Jahrgänge G8. Das zu meinem empirischen Hintergrund. Sie werden es der Klangfarbe meiner Sprache entnommen haben, ich komme aus Bayern und bin natürlich etwas geprägt von dem, was in den letzten 12, 13 Jahren in Bayern geschehen ist: G9, G8, G8 Plus, ich will nicht im Einzelnen darauf eingehen. Ich kann auf Nachfrage erläutern, was sich da entwickelt.

Ich schöpfe das, was ich Ihnen vortrage, aus praktischen Erfahrungen in der Debatte mit Hunderten von Gymnasialdirektoren quer durch die Republik, in Niedersachsen, Hessen, Nordrhein-Westfalen, Schleswig-Holstein und so weiter. Aus Zeitgründen begnüge ich mich mit mehr oder weniger kurz gefassten markanten, auch zugespitzten Anmerkungen. Es wird da und dort eine Wiederholung, eine Vertiefung dessen geben, was gesagt wurde. Sie kennen die lateinische Redensart, „repetitio est mater studiorum“, es kann ja nicht schaden, wenn man etwas wiederholt. Ich will trotzdem versuchen, dem guten alten Valentin, dem Münchner, zu widersprechen, der mal den Kalauer geprägt hat: „Es ist zwar schon alles gesagt, aber noch nicht von allen.“

Erste Anmerkung, da wiederhole ich zum Teil, was gesagt wurde. Die Argumente für eine Verkürzung der gymnasialen Schulzeit hatten nie Gewicht, hatten vor allem nie pädagogisches Gewicht, weder im Jahre 1938, weil bekannt ist, dass das G8 1938 eingeführt wurde, noch vor 13 oder 14 Jahren in Deutschland, noch in der DDR, mit Verweis auf die Argumentation, in der DDR ging das mit 12 Jahren ja auch - bei einer Abiturquote von 8 Prozent. Bleiben wir bei der jüngsten Geschichte. Das G8 war gefordert worden, weil die deutschen Hochschulabsolventen angeblich zu alt seien, nämlich im Schnitt angeblich 28 Jahre, aber es war auch teilweise das Argument aufgekommen, so etwa in Nordrhein-Westfalen, dass es in der Oberstufe, insbesondere in der 11., 12. und 13. Klasse zu viel Leerlauf gegeben habe. Das waren die Gründe, die abseits der finanzpolitischen Gründe angesprochen wurden.

Die Argumente hierfür waren immer falsch, sind heute noch falscher als damals. Der deutsche Hochschulabsolvent war im Durchschnitt nie 28 Jahre alt, das war die Ausnahme. Gerade wenn man bedenkt, dass ein Drittel der deutschen Hochschulabsolventen Absolventen der Fachhochschulen sind, die üblicherweise mit 23 oder 24 die Hochschule verlassen. Das Altersargument ist heute schiefer als je zuvor, die Einschulung erfolgt im Schnitt ein halbes Jahr früher als damals, der Wehr- und Ersatzdienst ist weggefallen. Im Übrigen steigt die Lebenserwartung, wenn man das insgesamt demografisch betrachtet. Unzutreffend war immer schon die aufgebrachte Argumentation bezogen auf manche Länder, es habe Leerlauf gegeben, in Nordrhein-Westfalen in der 11. Jahrgangsstufe. Das war ein politisch verordneter Leerlauf, weil

man ehemaligen Gesamtschülern den Anschluss an die gymnasiale Oberstufe erlauben wollte.

Der zweite Punkt - jetzt bekommen wir eine Portion Legendenbildung um G8 und G9 in Sachen Bilanzen serviert -: Das Gymnasium sei als G8, siehe Übertrittsquote, beliebter als je zuvor, die Quoten der Sitzenbleiber seien gesunken, die durchschnittlichen Abiturnoten seien besser geworden, die Zahl der Abiturienten mit 1,0 oder 1,x sei erheblich größer geworden. Ich möchte dieser Bilanz massiv widersprechen, nicht weil ich die betreffenden Bilanzen nicht lesen könnte, sondern weil ich sie für keinen Ausweis von Qualität halte. Warum sind die Durchfallquoten gesunken? Weil die Versetzungsbestimmungen liberalisiert wurden. Warum sind die Noten besser geworden? Weil die Notenberechnungsformeln liberalisiert wurden. Ich nenne Ihnen das Beispiel meines eigenen Bundeslandes - wie es im Saarland ist, weiß ich nicht, das wissen Sie -, früher gab es bei der Notenberechnung die Gewichtung, schriftliche Leistung zur mündlichen Leistung zählt zwei zu eins. Seit es das G8 in Bayern gibt, zählt das eins zu eins. Weil mündliche Leistungserhebungen immer besser ausfallen als schriftliche, macht das alleine schon in der Abiturdurchschnittsnote rund 0,2 aus. Ich habe mir erlaubt, das in einem Interview bei der FAZ als planwirtschaftliche Volksmanipulation zu bezeichnen, woraufhin ich als Oberstudiendirektor eine Anfrage des obersten Dienstherrn bekommen habe. Aber das hält man aus.

Also, Vorsicht mit solchen Bilanzen. Ich habe eher den Eindruck, dass wir in diesem Quotenwettrüsten, das uns von der OECD und der Bertelsmann Stiftung oktroyiert wurde, dabei sind, Abiturzeugnisse zu vergeben, die ungedeckte Schecks sind. Wenn alle eine Eins auf dem Abitur stehen haben, dann hat keiner mehr eine Eins. Ich nenne zwei Beispiele. In Nordrhein-Westfalen hat sich die Zahl der 1,0-Abiturienten innerhalb von vier Jahren verdoppelt. Sie sind nicht schlauer geworden. Spitzenreiter ist Berlin, dort hat sich die Zahl der 1,0-Abiturzeugnisse in den letzten zehn Jahren vervierzehnfacht. Das also kurz angedeutet meine Aussage, planwirtschaftliche Volksmanipulation, man wollte, man musste das G8 vollführen, darum hat man viele Dinge geglättet, liberalisiert.

Apropos Noteninflation, wir haben Bundesländer, wir haben Schulen mit Abiturdurchschnittsnoten zwischen 1,9 und 2,2. Welche Auswirkungen das auf die tagtägliche Notengebung in der Schule hat, können Sie sich denken, alles unterhalb von zehn Punkten ist bei Schülern mittlerweile eine Katastrophe. Manche Lehrer, die nicht selbstbewusst genug sind, passen sich dem natürlich an. Noch etwas zum Stichwort Noteninflation. Wussten Sie, dass die deutschen Hochschulabschlüsse außerhalb der Staatsexamina - Juristerei oder Medizin beispielsweise - mittlerweile mit einem Anteil von 77 Prozent die Noten 1 oder 2 haben? Das kann eigentlich nicht sein.

Ein dritter Punkt. Das größte Problem des G8 ist aus meiner Sicht nicht der Stress, dem Schüler ausgesetzt sind oder angeblich ausgesetzt sind. Das ist viel oktroyierter Stress, viel gefühlter Stress. Die Stressdebatte, die vielleicht vor zehn oder 12 Jahren berechtigt war, hat sich verselbstständigt. Als das größte Problem des G8 sehe ich, dass der gymnasiale Bildungsgang curricular anspruchsloser geworden ist und - das ist vielleicht das Wichtigste - dass unsere Abiturienten eben ein Jahr weniger reif

sind. Bei einem Siebzehn- oder Achtzehnjährigen ist ein Jahr Entwicklung eine ganze Menge. Für mich ist ein Jahr Biografie, Vita - hoffentlich habe ich richtig gerechnet - etwa 1,5 Prozent meines bewussten Lebens oder sogar 1,8 Prozent. Bei einem Siebzehn- oder Achtzehnjährigen ist das eine ganze Menge. Das ist meine alltägliche Erfahrung, Neunzehnjährige sind reifer als Achtzehn- oder Siebzehneinhalbjährige.

Ein vierter Punkt. Mit die gewaltigste Herausforderung des Gymnasiums, das hat indirekt mit G8, G9 zu tun, ist die zunehmende Heterogenität seiner Schülerschaft. Der einfachste Beleg dafür ist die Tatsache, dass wir zum Teil innerhalb einzelner deutscher Länder, natürlich ohnehin in der bundesweiten Betrachtung, Übergangsquoten ans Gymnasium zwischen 22 und 70 bis 80 Prozent haben. Das ist eine Heterogenität, mit der man nicht an jedem Standort gymnasialen Anspruch aufrechterhalten kann. Die Folge ist, man passt sich natürlich nivellierend nach unten an. Ich widerspreche heftig der Aussage des letzten PISA-Papstes, Professor Prenzel, der gesagt hat, dass gestiegene Übertrittsquoten und mehr Heterogenität zu keiner Absenkung des Leistungsniveaus geführt haben. Anders ausgedrückt, wenn das Gymnasium mit einem immer höheren Anteil an Übergängen, 60 bis 70 Prozent, durchkommen soll, dann braucht das mehr Zeit. Allein schon daher geht das G8 nicht.

Einen fünften Punkt, der bereits von Professor Dollase angedeutet wurde, will ich noch in die eine oder andere Richtung ergänzen. Die Theorie, es gehe bei der gymnasialen Bildung heute nicht um die Vermittlung von konkretem Wissen und Können, weil sich das angeblich sowieso ständig überholt, sondern es gehe um den Erwerb von Kompetenzen, halte ich für einen krassen pädagogisch-didaktischen Irrweg. Anders ausgedrückt, die Kompetenzpädagogik ist die Antwort von Professor Klein von der Universität Frankfurt. Die Kompetenzpädagogik entwickelt sich aus meiner Sicht mehr und mehr zum trojanischen Pferd des Gymnasiums. Ich halte ganz konkret das Faktum dagegen, dass in einem G8 ein Abiturient etwa 400 Stunden weniger Fremdsprachenunterricht hat als seine Vorgängerkollegen in G9, und das in einer globalisierten Welt. Nein, wir brauchen das Gegenteil von Kompetenzpädagogik, nämlich eine curriculare Anreicherung des Gymnasiums mit Inhalten, mit Stoffen, mit kanonischem Wissen. Das halte ich im Grunde genommen nur für machbar in einem G9.

Ein sechster Punkt, ich wünsche mir ein grundständiges G9 mit Individualisierungsoptionen. Das heißt, das Gros der Gymnasiasten macht zukünftig wieder neun Jahre. Übrigens bitte nicht mit 265 Jahreswochenstunden - wobei wir längst von cleveren Schülern wissen, dass man sie locker untertunneln kann -, sondern ich gebe eine Hausnummer an mit 280 Stunden. Das heißt für mich, 30 Wochenstunden in den Jahrgangsstufen 5 bis 8, 32 Wochenstunden in den Jahrgangsstufen 9 bis 10 und 34 Stunden in den Jahrgangsstufen 11 bis 12 beziehungsweise 13 für das Gros. Parallel dazu wünsche ich mir für den kleineren Anteil eine G8-Option. Ich wünsche mir aber nicht das, was mein eigener Freistaat macht, vielleicht haben Sie davon gehört, G8 Plus, also grundständiges G8 mit der Option, die Mittelstufe auf vier Jahre auszudehnen. Ich prognostiziere jetzt schon, das wird ein Gymnasium und ein Abschluss der Güteklasse B werden.

Ein siebter Punkt. Aus den G8-bestimmten Ländern, wie sie das umgesetzt haben, kann durchaus das eine oder andere übernommen werden. Was aber nichts genuin G8-Spezifisches war, was wir uns bei G9 auch schon immer gewünscht hätten, sind zum Beispiel die Intensivierungsstunden, die Einrichtung von Seminaren in der Oberstufe. In meinem Bundesland heißt es W-Seminar - Wissenschaftspropädeutisches Seminar - und P-Seminar - Projektseminar. Ich wünsche mir wieder die Unterscheidung, in den meisten Bundesländern abgelöst, zwischen Grund- und Leistungskursen. Ich fühle mich auch bestätigt durch so manchen Professor der Universität aus den Bereichen Naturwissenschaften, Technische Wissenschaften, Mathematik und Wirtschaftswissenschaften, der sagt, es fehlen uns heutzutage gerade in den Fächern, wo es sehr um Mathematik geht, diejenigen, die früher als Leistungskursler Mathematik mit diesen Grundlagen in die Hochschulen kamen. Das Niveau gibt es kaum noch, es gibt Erweiterungsfächer, das ist ganz klar, aber es gibt nicht mehr das Leistungskursniveau, was eine Voraussetzung ist, etwa in Mathematik, um diese Fächer studieren zu können. Das sind Dinge, die man übernehmen kann beziehungsweise wieder aufgreifen sollte. Ich habe nichts dagegen, dass man in dem neuen G9 folgende Differenzierungen beibehält, wie wir sie in G8 hatten: Beginn der zweiten Fremdsprache in der Jahrgangsstufe 6, Ausdifferenzierung nach verschiedenen gymnasialen Ausbildungsrichtungen ab der Jahrgangsstufe 8.

Es waren sieben Punkte, ich belasse es dabei. Es klingt ein bisschen biblisch, sollte es aber nicht sein. Vielleicht zum Schluss noch etwas Grundsätzliches, Gymnasialpädagogisches. Wir brauchen ein G9 aus einem Guss, das nicht unten an den Beinen amputiert wird, und dem der Kopf nicht abgeschlagen wird. Sie wissen, was ich mit Amputation von unten her meine, auch die Debatte führen wir immer wieder, die Verlängerung der Grundschule. Wir brauchen ein G9 aus einem Guss, das die große Chance hat, eine Schule zu sein, wie sie hinsichtlich europäischer globaler Ausrichtung weltweit ihresgleichen sucht. Ich will nun, weil ich selbst zu den PISA-Kritikern gehöre, nicht behaupten, obwohl das ja so ist, dass das Gymnasium in puncto PISA die erfolgreichste Schulform der Welt ist. Wobei viele Dinge, die Gymnasium ausmachen, in PISA gar nicht getestet wurden: Fremdsprachenkompetenz, historisches Wissen, politisches Wissen, geografisches Wissen, ästhetische Grundbildung, musische Grundbildung und so weiter. Wir brauchen deshalb ein G9, da spreche ich als Psychologe, weil das eine Schule ist, die junge Menschen durch drei Entwicklungsphasen, drei Entwicklungsstadien hindurch begleitet und auch prägen kann: durch die goldene Kindheit im zehnten, elften Lebensjahr - wie man das früher in der Entwicklungspsychologie bezeichnet hat -, durch die Verwerfungen und die Zentrifugaltendenzen der Vorpubertät und der Pubertät und durch das junge Erwachsenenalter. Da haben wir ein Jahr verloren, was die Prägungsmöglichkeiten des Gymnasiums im jungen Erwachsenenalter betrifft.

Ansonsten, das hat Frau Oltmanns angesprochen, geht es um die jungen Menschen, es geht nicht um Finanzpolitik. Und es geht im Interesse der Zukunft der jungen Menschen nicht um die Vermittlung blanker Studierberechtigung, sondern um die Vermittlung von Studierbefähigung. Wenn wir nicht innehalten und uns vielleicht auf Bewährtes besinnen, befürchte ich, dass dem Gymnasium eines Tages der Ab-

schluss, das Abitur abhandenkommt, weil die Hochschulen sagen, wenn alle Supernoten haben und das Ganze weniger aussagekräftig ist, dann richten wir ein Abiturprinzip ein, nämlich Hochschulzugangsprüfungen. - Danke.

Vorsitzender: Herr Kraus, mich hat etwas überrascht, dass Sie die Sprachenvorgabe ab der Klasse 6 befürwortet haben und eine Wochenstundenzahl von 280 für erstrebenswert halten. Selbst wenn ich das wieder auf neun Jahre verteile, dann komme ich fast auf dieselbe Wochenstundenbelastung, wie sie jetzt bei G8 kritisiert wird. Wie passt das zusammen?

Herr Kraus: Ich habe von 280 Stunden gesprochen.

Vorsitzender: Ja, eben! Wenn ich das auf neun Jahre verteile und sehe, dass der Oberstufe nicht mehr aufgelastet werden kann, weil sie ohnehin stark belastet ist, dann würde das bedeuten, dass sich an der Stundenwochenbelastung für die Schüler wenig ändert. Es ist einer der Hauptgründe, warum viele eine Rückkehr zu G9 haben wollen.

Herr Kraus: Vielleicht haben Sie es überhört, weil ich zu lange geredet habe: 30 Wochenstunden in den Klassen 5 bis 8, 32 Wochenstunden in den Klassen 9 und 10, 34 Wochenstunden in der Oberstufe.

Vorsitzender: Das unterscheidet sich kaum von der Belastung, die wir im Moment haben.

Herr Kraus: Ja, aber wir haben dann keine 260, sondern 280 Stunden. Ich möchte auch mit Blick auf die Globalisierung, die Europäisierung, dass wir dieses 400 Stunden Defizit an Fremdsprachenunterricht wieder reinkriegen, die wir uns bei G8 eingehandelt haben, das ist eine riesige Menge. Die kriegen wir nicht nur durch eine Erhöhung der Stunden, sondern eben auch durch ein Jahr mehr.

Vorsitzender: Gut, das bedeutet aber nicht zwingend eine Entlastung für die Schüler. Das wäre eigentlich nur durch die Rückkehr zur 6-Tage-Woche zu erreichen, wenn ich die Schüler am Nachmittag entlassen will. Oder würden Sie das auch befürworten? Die größte Stundenreduktion, das kann ich aus saarländischer Sicht sagen, ist nicht mit dem G8 geschehen, sondern mit der Umstellung auf die 5-Tage-Woche.

Herr Kraus: Im herkömmlichen G9 in der Mehrzahl der Bundesländer sind es 276 Stunden gegenüber 288 Stunden G8.

(Abg. Rink (CDU): Nein.)

9 mal 30 ist 270. In der Oberstufe möchte ich 4 Stunden mehr, also sind wir bei 280.

Vorsitzender: Wir hatten vorher 265, jetzt haben wir aktuell 260 Stunden.

Herr Kraus: Nochmal, die 400 Stunden Fremdsprachenunterricht. Wenn Sie eine Fremdsprache ein Jahr lang rausschneiden, die Fremdsprache war vierstündig, mal grob gerechnet 40 Unterrichtswochen, meistens noch nicht mal, meistens sind es nur 38, dann sind das alleine schon 160 Stunden.

Vorsitzender: Na ja, einerseits schon, allerdings muss man die dritte Fremdsprache später beim Abitur genauso gut beherrschen wie die erste. Und das sind auch etliche Stunden weniger. Ich zum Beispiel hatte in der Klasse 9 Englisch als dritte Fremdsprache. Trotzdem bin ich beim Abitur genauso geprüft worden wie jemand, der Englisch ab Klasse 5 hatte. Das alleine kann auch nicht den Unterschied machen. Oder würden Sie gerne alle Fremdsprachen früher beginnen lassen?

Herr Kraus: Die Frage habe ich jetzt nicht verstanden. Ich habe gesagt, ich möchte eine curriculare Anreicherung. Ich warne davor, die G8-Curricula, die jetzt auf 260 Stunden bezogen sind, einfach wie ein Expanderband auf 280 Stunden zu strecken. Ich möchte auch eine curriculare Anreicherung im Bereich der literarischen, der historischen Grundbildung. Schauen Sie sich an, wie katastrophal das Wissen unserer jungen Leute ist, auch der Gymnasiasten, was moderne Geschichte, was Zeitgeschichte betrifft! Ich spreche fast von einem historischen Analphabetismus. Schauen Sie sich mal die Studien von Klaus Schröder an, von der TU in Berlin, es ist eine Katastrophe, was die jungen Leute dort können beziehungsweise nicht können. Es müssen mehr Curricula rein!

Vorsitzender: Sie befürworten die Stärkung der Wahlmöglichkeiten zwischen Leistungs- und Grundkursen.

Herr Kraus: Innerhalb der begrenzten Möglichkeiten. Ich bin dafür, das haben mein Bundesland und auch andere Bundesländer eingeführt, dass Deutsch, Mathematik und eine Fremdsprache als Kernfächer bis zum Abitur belegt werden müssen und auch eine Abiturprüfung abgelegt werden muss.

Vorsitzender: Das ist hier auch so.

Herr Kraus: Nicht in allen Bundesländern.

(Abg. Rink (CDU): Wir sind im Saarland, wir haben das.)

Vorsitzender: Das, was Sie beschrieben haben, ist das, was wir haben. Dann ist natürlich wenig Platz für zusätzliche Leistungskurse.

Herr Kraus: Aber das Ganze inhaltlich untermauert und nicht, wie es von Professor Dollase am Beispiel Biologie dargestellt wurde, diese Kompetenzorientierung. Soll ich Ihnen kompetenzorientierte Lehrpläne der Kultusministerkonferenz vorlesen? Das mache ich jetzt mal nicht.

Vorsitzender: Nein. Die Grundstruktur der gymnasialen Oberstufe haben wir quasi beschrieben, sie ist durchaus mit der bayerischen vergleichbar. Das Vorlesen von

kompetenzorientierten Lehrplänen wäre etwas Eigenes, das machen wir heute nicht. Wobei wir nicht die reine Kompetenzorientierung haben. Das müssten wir in einem eigenen Tagesordnungspunkt ansprechen, weil das eine ganz eigene bildungspolitische Frage ist, die nicht zwingend mit G8 und G9 zu tun hat. - Frau Kollegin Rink.

Abg. Rink (CDU): Herr Kraus, ich verstehe Ihre Kritik an G8 ganz einfach so, dass die Schüler im Grunde genommen zu wenig Unterricht haben. Es ist nicht so, dass Sie den Unterricht bei G8 erweitern wollen, sondern der Meinung sind, dass einfach viele Lerninhalte durch die Umstellung von G9 auf G8 verloren gingen. Sie empfinden es so, dass die Schüler, die im G8 sind, eigentlich zu wenig Unterricht haben, zu wenig Lerninhalte vermittelt bekommen.

Herr Kraus: Ja, es ist eine inhaltliche Verarmung. Ich habe von der Heterogenität und von der Übergangs- und Übertrittsquote von 60 bis 70 Prozent gesprochen. Mit 20 Prozent Übertrittsquote können Sie G8 machen, aber zeigen Sie mir die Politik, die 20 Prozent hinbekommt.

Vorsitzender: Die Quote hier ist etwa 43 Prozent und seit Jahren relativ stabil, nur um die saarländischen Zahlen zu nennen.

Herr Kraus: Aber Sie haben auch hier regionale Unterschiede.

Vorsitzender: Ja, natürlich, aber der Jahresdurchschnitt ist sehr stabil geblieben. Man kann es immer noch als zu hoch oder zu niedrig empfinden, aber es ist ohne Bewertung der Schnitt, den wir seit Jahren haben.

Herr Kraus: Wir müssen aufpassen, das G8 nicht mit dem G9 und den Durchfallquoten aus den Fünfziger- und Sechzigerjahren zu vergleichen. Damals hatten wir eine Abiturientenquote von 5 Prozent. Das ist heute etwas völlig anderes.

Vorsitzender: Ohne Zweifel. Die andere Frage wäre die: Sie haben eben zwei historische Vergleiche gebracht, die natürlich unerfreulich sind, 1938 und die DDR, es gibt sicherlich auch andere Vergleiche. G8 ist tendenziell eher die Regel als die Ausnahme. Wenn Sie von der Reifeverzögerung sprechen, wie beurteilen Sie das im europäischen Vergleich? Oder würden Sie sagen, dass das Anspruchsniveau des Abiturs europaweit generell überhaupt nicht mit unserem vergleichbar ist?

Herr Kraus: Ich lehne es ab, den Begriff Abitur bezogen auf Großbritannien, Frankreich oder Italien zu verwenden. Wir haben das Prinzip der Allgemeinen Hochschulreife, der allgemeinen Hochschulzugangsberechtigung. Das gibt es in der Mehrzahl der europäischen Länder nicht, Österreich und Schweiz vielleicht ausgenommen. Das ist eine verengte, spezialisierte Hochschulzugangsberechtigung, nicht mit den Regelungen, wie wir sie hier haben, dass die Schule die Berechtigung vergibt, sondern oft auch damit verbunden, dass die Zugangsberechtigung durch ein Additum, eine Zugangsprüfung erworben werden muss. Nehmen Sie beispielsweise Frankreich. Das möchte ich nicht. Wenn man dem Gymnasium die Berechtigung nimmt, Hochschulzugangsberechtigungen zu vergeben, dann nimmt man dem Gymnasium

das Ziel und damit ein Stück des Profils. Also Vorsicht mit solchen Vergleichen, das Prinzip Allgemeine Hochschulreife, allgemeine Studierfähigkeit, wie wir sie in Deutschland seit Humboldt haben, hätte ich gerne beibehalten. Andere Länder haben das nicht! Es ist mehr Breite, übrigens auch mehr Flexibilität, was das spätere Studium betrifft, was den späteren Beruf betrifft. Für unser System, dies als letzter Satz zu Ihrer Einlassung, Herr Vorsitzender, haben wir in Deutschland drei Formen der Hochschulzugangsberechtigung - an dieser Differenzierung will ich auch gerne festhalten -: die Allgemeine Hochschulreife, die Fachhochschulreife und die fachgebundene Hochschulreife. Das hat ja seinen Sinn.

Vorsitzender: Wenn ich nur kurz anmerken darf: Wir haben im Saarland zwei binationale Schulen, die natürlich gleichermaßen zum französischen, luxemburgischen und deutschen Abschluss und trotzdem zur Allgemeinen Hochschulreife führen. Ganz so unvergleichbar sind die Systeme zumindest hier im Grenzraum nicht, zudem wir sie gegenseitig teilweise anerkennen. In dem Punkt kann ich Ihnen nicht so ganz folgen. - Gibt es weitere Fragen aus den Fraktionen? Das ist nicht der Fall. Ich schlage vor, die Sitzung für ein paar Minuten zu unterbrechen.

(Die Sitzung wird von vor 11.30 Uhr bis 11.40 Uhr unterbrochen.)

Vorsitzender: Meine Damen und Herren, ich setze die Sitzung fort. Frau Franz-Lehmann von der Landeselternvertretung der Gemeinschaftsschulen hat darum gebeten, vorgezogen zu werden, weil sie noch einen Termin hat. Ich erteile Ihnen das Wort, Frau Franz-Lehmann.

Frau Franz-Lehmann (Vorsitzende der Landeselternvertretung der Gemeinschaftsschulen): Vielen Dank, Herr Schmitt. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir freuen uns, zu diesem Thema angehört zu werden. In dem Fall ist „wir“ die Landeselternvertretung der Gemeinschaftsschulen. Wenn wir das richtig verstanden haben, geht die Überlegung der Initiative in zwei Richtungen, und zwar wollen sie zum einen den Schulen die Wahlmöglichkeit zwischen G8 und G9 anbieten und zum anderen eine Rückkehr zu dem Gymnasium mit neun Jahren. Bei dem Angebot von G8 und G9 an einem Standort sehen wir die Gefahr, dass dann die Schulgemeinschaften zersplittern und die Ressourcen, die an den einzelnen Standorten vorhanden sind, aufgeteilt werden müssten. Das hätte zur Folge, dass Klassen in einem ganzen Jahrgang neu gebildet werden müssten. Die Finanzsituation unseres Landes ist bekannt. Wir gehen davon aus, dass keine Lehrer mehr neu eingestellt werden würden in dem Maße, wie sie gebraucht würden. Was zur Folge hätte, dass an anderen Schulen Lehrer abgezogen würden, und aufgrund der Lehrbefähigung wäre das nur an den Erweiterten Realschulen, den Gesamtschulen, sprich in den Gemeinschaftsschulen möglich, bei den Lehrern, die die Befähigung für diesen Schulgang haben. Das wäre für uns nicht hinnehmbar. Die Rückkehr zu G9 hätte dann zur Folge, dass sich die Schulstruktur im Saarland wieder ändert. Diese Veränderungen binden Zeit, Material und nicht zuletzt Personal. Dies alles kann unserer Meinung nach eher in das System des Gymnasiums gesteckt und dort zielführender eingesetzt werden. Wobei ich jetzt nicht für die Landeselternvertretung der Gymnasien sprechen möchte.

Eine neuerliche Änderung führt dazu, dass die Eltern äußerst verunsichert werden. Diese laufenden Wechsel von Bezeichnungen, Abschlüssen und Laufbahnen dienen nicht dazu, dass die Eltern Vertrauen in das Bildungssystem aufbauen können. Deshalb wäre die Bitte unseres Gremiums an die Landesregierung, Sorge dafür zu tragen, dass es eine Basis gibt, auf die sich die Eltern in den nächsten Jahren verlassen können. Die innerstrukturellen Veränderungen, die in den Gymnasien stattgefunden haben, haben dazu geführt, dass in den Mittelstufen insbesondere Schüler von Gymnasien auf die Gemeinschaftsschulen wechseln. Meines Wissens gibt es nirgends das Problem, dass die Kinder nicht in die Klassengemeinschaften integriert werden können, gut integriert werden können. Es hat allerdings zur Folge, dass die Schüler-Lehrer-Relation in unseren Klassen stark ansteigt. Das ist weder gegenüber den Kindern gerecht, die in unserer Schulform begonnen haben, noch gegenüber den Kindern gerecht, die in unsere Schulform wechseln. Da wäre die Bitte an die Gymnasien, für die Kinder Sorge zu tragen, die bei ihnen angemeldet werden. Es ist aber nicht so zu verstehen, dass wir keine Kinder mehr haben wollen, die nicht an unseren Schulen angemeldet worden sind. Das gebe ich also zu bedenken.

Die Maßnahmen, die uns zur Verfügung gestellt wurden, als die Gemeinschaftsschulen gegründet wurden, haben sehr gute Resonanzen gefunden. Das wäre die Bitte, unsere Schulform auch den Gymnasien zur Verfügung zu stellen, sodass der innere Aufbau der Gymnasien mit einem G8, wie es jetzt ist, vonstattengehen kann und die Schulstruktur im Saarland, so wie sie im Moment ist - mit G9 auf der einen Seite und G8 auf der anderen Seite, beides als stabile Säule -, mit dem Abschluss des Abiturs erhalten bleibt. - Vielen Dank.

Vorsitzender: Herzlichen Dank, Frau Franz-Lehmann. Gibt es Nachfragen? Das ist nicht der Fall. Ich komme zu der Landeselternvertretung der Gymnasien. Frau Rödder, Sie haben das Wort.

Frau Rödder (Landesvertretung der Gymnasien): Guten Tag, Herr Vorsitzender! Guten Tag, meine Damen und Herren Abgeordneten! Wenn Sie unsere Stellungnahme gelesen haben, fragen Sie sich bestimmt: Was wollen die Eltern denn nun, G8 oder G9? Wir haben bisher keine statistische Erhebung unter den saarländischen Eltern durchgeführt. Aus Gesprächen wissen wir aber, dass viele Eltern eine Rückkehr zu G9 wünschen. Interessanterweise sind gerade Eltern leistungsstarker Schüler dabei. Es sind Eltern, die befürchten, dass trotz der gleichen Anzahl von Unterrichtsstunden die Bildung unter G8 zu kurz kommt. Wir lehnen aber ab, einfach die Schulzeit um ein Jahr zu verlängern. G9 ist kein Allheilmittel für alle aktuellen Probleme an unseren Gymnasien. Schon mit der überstürzten Einführung von G8 hat sich das Saarland einen Bärenienst erwiesen. Das wollen wir mit einer Rolle rückwärts zu G9 nicht wiederholen.

Der schlechte Ruf, den G8 im Saarland hat, hat nicht nur mit der Stundenzahlverkürzung zu tun. Erstens erhalten wir Rückmeldungen von Veränderungen in Lehrplänen, die zu Verdichtungen und Weglassen wichtiger Inhalte in Einzelfächern geführt haben. Aus Sicht vieler Eltern hat dadurch das nachhaltige Lernen gelitten. Das wurde

schon mehrfach hier erwähnt. Zweitens, das Saarland ist zwei Schulreformen angegangen, neben der Einführung von G8 erfolgte eine Reformierung der Oberstufe, das heißt, die Beschränkung der Wahlfreiheit für die Schüler und die Konzentration der E-Kurse oder Leistungskurse auf wenige ausgewählte Fächer. Wie die G8-Einführung erfolgte auch diese Reform, ohne dass die Wirkungen, vor allem die Nebenwirkungen, umfassend untersucht worden wären. Inzwischen ist klar, dass es geringe positive Effekte der reduzierten Oberstufe in Deutsch und Mathematik gibt. Dazu liegt die sogenannte TOSCA-Studie vor. Eltern kritisieren allerdings, dass die Motivation der Schüler durch die mangelnde Wahlfreiheit bei den E-Kursen zurückgegangen ist. Außerdem sind Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften zu Nebenfächern degradiert worden. Es ist zu befürchten, dass die Voraussetzungen für das Studium dieser Fächer schlechter geworden sind, was wir heute schon ein bisschen herausgehört haben.

Aber nicht nur die Studierfähigkeit ist wichtig für die Eltern von saarländischen Gymnasiasten, die meisten wünschen sich für ihre Kinder die Vermittlung von Bildung im traditionellen Sinn, unabhängig von wirtschaftlichen Ausrichtungen. Das ist nicht zu verwechseln mit den oft gehörten Forderungen, die Schule solle das Abschließen von Mietverträgen oder das Zubereiten von gesunden Mahlzeiten lehren. Wir wünschen uns eine Schule von hoher Qualität, die die Grundhaltung unserer Kultur vermittelt, damit sich unsere Kinder zu reifen Persönlichkeiten mit einer fundierten Überzeugung entwickeln können. Dabei sehen wir uns auf einer Wellenlänge mit dem Präsidenten des Deutschen Lehrerverbands, Herrn Kraus und dem Vorsitzenden des Saarländischen Philologenverbandes, Herrn Dr. Hahn.

Wir freuen uns über die Initiative von Frau Oltmanns. Wenn über G8 und G9 geredet wird, wird oft behauptet, die G9-Alternative existiere bereits innerhalb der Gesamtschulen oder der Gemeinschaftsschulen. Dem stimmen wir nicht zu. Von Anfang an unterscheidet sich die Ausbildung der Schüler zwischen diesen Schulen und dem Gymnasium. Diese andere, wissenschaftlich ausgerichtete Ausbildung ist etwas, was viele Eltern wünschen. Die Debatte über G8 und G9 führt in jedem Fall dazu, dass man sich erneut mit der gymnasialen Bildung im Saarland beschäftigt. Ich bitte darum, dass das, was ich gerade über die Gesamtschulen gesagt habe, ohne Wertung verstanden wird. Das ist einfach nur eine Tatsache, der Unterricht unterscheidet sich, ohne Wertung.

Egal, ob das Saarland jetzt gleich oder später G9 wieder einführt, die Landeselternvertretung der Gymnasien möchte nicht, dass man sich bei Schulveränderungen mit einem gut klingenden Namen zufrieden gibt. Wir möchten unabhängig von politischen Festlegungen daran arbeiten können, die Qualität des Gymnasiums zu verbessern und immer wieder an die aktuellen Bedürfnisse anzupassen. Für uns sind dabei pragmatische Ansätze wichtig. Es sollen nicht Einzelunterrichtsmethoden zum Allheilmittel erklärt werden, sondern es muss ein offenes Gespräch darüber möglich sein, welche Vorteile und Grenzen die einzelnen Methoden haben. Gruppenarbeit kann förderlich sein, aber auch ein guter Frontalunterricht kann begeistern. Wir möchten die Lehrer entlasten, die Motivation der Schüler fördern. Wir möchten, dass sich das Saarland auf den Weg macht zu einer echten Erziehungs- und Bildungs-

partnerschaft zwischen Schulen und Elternhäusern. Das ist für uns die Voraussetzung für gelungene Bildung in der heutigen Zeit. - Vielen Dank.

Vorsitzender: Herzlichen Dank. Gibt es Nachfragen? - Würden Sie die Ausdehnung auf 280 Wochenstunden begrüßen, oder ist das eher nicht Ihr Ziel?

Frau Rödder: Das ist eher nicht unser Ziel. Also, ich denke, worin wir wirklich auch mit Herrn Kraus übereinstimmen, was ich da wirklich 1 : 1 sagen kann: Die Qualität des Unterrichts muss stimmen. Wir müssen überlegen: Was ist wirklich wichtig zu vermitteln? Ich habe ja jetzt auch in den Ausführungen eben gesagt, was uns sehr wichtig ist. Unbedingt eine Erhöhung der Wochenstunden? Ich weiß es nicht. Ich kann es nicht sagen. Ich sehe eher die Qualität im Vordergrund. Unser Problem mit G9 ist, ich sage es einmal ganz platt: Nur einfach das Ganze für ein Jahr zu verlängern, das halten wir für nicht sinnvoll. Es muss vielmehr gut darüber nachgedacht werden, wie der Unterricht aussieht.

Wir haben nun zwar keine statistische Erhebung gemacht, sind aber ziemlich einhellig dieser Meinung, dass vor allem die Jungs die Verlierer des G8 sind. Die Jungs entwickeln sich einfach etwas später als die Mädchen. Ich habe selbst zwei Kinder, einen Jungen und ein Mädchen, ich kann das selbst sehen: Die Mädchen sind ernsthafter dran, sie lernen anders auswendig, usw. Und die Jungs bleiben ein bisschen auf der Strecke. Man sollte diesbezüglich auch einmal ein bisschen überlegen, was man da tun könnte.

Zum Abschluss möchte ich noch etwas sagen: Ich bin zwar Vertreterin der Gymnasien, ich finde es aber sehr traurig, dass die anderen Schulabschlüsse nicht die entsprechende Wertung in unserer Gesellschaft erfahren. Es heißt immer, ja, die wollen ja alle aufs Gymnasium. Ja warum wollen denn die Eltern ihre Kinder aufs Gymnasium schicken? Der Mittlere Bildungsabschluss und ein guter Hauptschulabschluss müssen doch auch einen Wert in unserer Gesellschaft haben. Wir brauchen ja auch nicht nur Akademiker, das ist vollkommen unrealistisch. Die Gesellschaft funktioniert anders: Wir brauchen jeden Abschluss. Und jeder Mensch muss mitgenommen werden. - Danke.

Vorsitzender: Kurze weitere Nachfrage: Sie erhoffen sich dann aber schon mehr Wahlmöglichkeiten in der Oberstufe?

Frau Rödder: Oh ja.

Vorsitzender: Die Konzentration auf die Kernfächer lehnen Sie dann also entsprechend ab?

Frau Rödder: Nein, so nicht. Wir möchten eine Erweiterung haben. Wir möchten im Prinzip, dass der KMK-Beschluss umgesetzt wird. Das heißt, dass wir uns im Endeffekt wünschen, dass Deutsch, Mathematik und Fremdsprache natürlich bleiben, aber auch die Möglichkeit gegeben ist, dass man zum Beispiel Naturwissenschaften oder

Gesellschaftswissenschaften als E-Kurs, also Leistungskurs, anbietet. Das wäre uns ganz wichtig.

Vorsitzender: Das wäre ja dann, wenn ich Sie richtig verstehe, wieder „on the top“.

Frau Rödder: Nein, man müsste gucken, wie man das entsprechend organisiert. Aber das ist jetzt nicht meine Aufgabe.

(Sprechen und Heiterkeit.)

Wir haben aber wirklich einen Standortnachteil. Herr Kraus hat zu Recht gesagt, dass in Bayern diese Version, die wir in der Oberstufe haben, so auch noch vorhanden ist. Aber es gibt sehr viele andere Bundesländer, die schon ein erweitertes Angebot für die Schüler vorhalten. Das halten wir wirklich für motivationsfördernd. Außerdem, ich habe es eben dargelegt und es wurde auch vorhin schon mehrfach gesagt, ist für das Studium eine Vertiefung auch in den Naturwissenschaften oder auch in den Geisteswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften wertvoll. Ich finde das ganz wichtig, ich möchte keine Wertung der Fächer haben, keine Rangliste der Fächer. Jedes Fach hat vielmehr seine Berechtigung.

Vorsitzender: Vielen Dank. Gibt es weitere Nachfragen? - Das ist nicht der Fall. Dann kommen wir jetzt zur Landeselterninitiative für Bildung. Für diese ist Herr Strube anwesend. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Herr Strube (Sprecher der Landeselterninitiative für Bildung e.V.): Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, auch wir danken Ihnen dafür, dass wir im Rahmen der öffentlichen Anhörung zu den Anliegen der Initiative „G9-jetzt Saarland“ Stellung nehmen dürfen. Die Landeselterninitiative hat in früheren Jahren die Art und Weise des Umstellungsprozesses von G9 auf G8 im Saarland immer wieder kritisiert und auf die mit der unzulänglichen Umstrukturierung verbundenen höheren Belastungen eines Weges zum Abitur in acht Jahren hingewiesen. Wir haben das alles auch auf unserer Internetseite dargestellt.

Nachdem die Landesregierung das sogenannte Zwei-Säulen-Modell von gleichwertig nebeneinanderstehenden Gymnasien mit dem Weg zum Abitur in acht Jahren und Gemeinschaftsschulen mit der Möglichkeit des Abiturs nach neun Jahren eingerichtet hat, haben wir eindringlich die Vorlage eines Konzepts zur Entwicklung der Qualität von Unterricht und Lernen an den Gymnasien mit dem Schwerpunkt der Individualisierung des Lernens gefordert, so, wie es die Regierung für die Gemeinschaftsschulen auch in einer Verordnung vorgegeben hat. Die Gymnasien müssen nach unserer Auffassung wegen der Verdichtung der Lerninhalte und der zunehmenden Heterogenität ihrer Schülerschaft grundsätzlich auch individuelle Förderung als vorrangiges Ziel ansehen und die Schul- und Unterrichtsgestaltung mehr an den Lernvoraussetzungen und den Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler orientieren, wie es eben für die Gemeinschaftsschulen wortwörtlich in der entsprechenden Verordnung bestimmt ist. Wir sehen in der Diskussion um eine Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium, wie sie die „G9-jetzt“-Initiative mit ihrer Unterschriftensammlung ange-

stoßen hat, den Vorteil, dass in dieser Phase mehr erreicht werden kann, um die Qualität von Unterricht und Lernen an den Gymnasien zu verbessern.

Ende 2012 hat die Bertelsmann-Stiftung eine Studie veröffentlicht zur Durchlässigkeit des Schulsystems. Diese Studie kommt zum Ergebnis, dass, verglichen mit dem Saarland, in keinem anderen Bundesland anteilig so viele Schüler das Gymnasium vor Klasse 10 verlassen. Nach Informationen aus dem Statistischen Bundesamt, die wir ausgewertet haben, liegt das Saarland mit seinen Ausgaben je Schüler am Gymnasium bei den erteilten Unterrichtsstunden je Schüler und bei der Wiederholerquote auf einem schlechten viertletzten Platz unter den Bundesländern. Daher müssen Personal und Kräfte in Qualitätsverbesserung investiert werden statt in eine reine Strukturveränderung, die allein wegen der Verlängerung der Schulzeit um ein Jahr für alle schon mehr Lehrerstellen erfordern würde. Wir haben ja mitbekommen, in welchem Umfang Lehrerstellen im Zusammenhang mit der Einführung des G8 eingespart wurden. Den Gymnasien müssen zum Erreichen von mehr Qualität natürlich mehr Lehrerstellen zur Verfügung gestellt werden und den Schulleitungen sowie den Lehrkräften muss eine systematische, modular aufgebaute Fortbildung für begabungsgerechten Unterricht angeboten werden. Hier in erster Linie sehen wir Handlungsbedarf. Deshalb begrüßen wir die Absicht des Bildungsministeriums, ein Programm „Individuelle Lernbegleitung“ für die Gymnasien mit zusätzlichen Lehrerstunden und modularer Fortbildung anzubieten, dies als Anfang. Erlauben Sie uns die Anmerkung: Allerdings sollte sich dies auch auf die anderen Schulformen erstrecken.

Wir sehen im Übrigen als Mitveranstalter des Saarländischen Schulpreises, der seit 2007 ausgeschrieben wird, dass es einzelne Gymnasien gibt, die sich entwickelt haben und die die Unterrichtsgestaltung an den individuellen Anforderungen der Schüler ausrichten und produktiv mit unterschiedlichen Bildungsvoraussetzungen und Leistungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler umgehen. So, als Beispiel genannt, das Hochwald-Gymnasium Wadern, einer der Preisträger des Saarländischen Schulpreises 2011, das Technisch-Wissenschaftliche Gymnasium, Preisträger des Saarländischen Schulpreises 2013, und das Saarpfalz-Gymnasium, einer der Preisträger in diesem Jahr.

Die Landeselterninitiative für Bildung fordert allerdings, dass die Regierung ihre im Koalitionsvertrag bekundete Absicht, für die Personalzumessung der Gymnasien eine Klassengröße von 25 in den Klassenstufen 5 und 6 sowie eine Klassengröße von 27 in den Stufen 7 bis 9 anzustreben, auch durchgängig in die Tat umsetzt. Nach dem letzten Sonderheft des Statistischen Landesamtes hatten in der Sekundarstufe I im Schuljahr 2013/2014 mehr als 48 Prozent der Klassen am Gymnasium 26 und mehr Schüler. Nach Auffassung der Landeselterninitiative sollte die Landesregierung, ausgelöst durch diese Unterschriftensammlung, in der Diskussion mit Lehrern, Schülern und Eltern durchaus aber auch einmal ausloten, ob die Situation, dass an einigen Standorten Gemeinschaftsschulen mit Gymnasien in der Oberstufe kooperieren werden, auch den Gymnasien mehr Flexibilität auf dem Weg zum Abitur eröffnen könnte.

Erlauben Sie uns, aus Zeitgründen zum Schluss nur stichwortartig die nach unserer Ansicht notwendigen Verbesserungen am Gymnasium zusammenzufassen: Fortsetzung der Überprüfung der Lehrpläne auf mögliche fächerübergreifende Synergieeffekte, Entzerrung der Stundenpläne in der Mittelstufe, gegebenenfalls Ausweitung der Lerneinheiten und Schaffung von Fächerverbänden, Einführung beziehungsweise Verstärkung von Projektarbeit, außerschulischem Lernen und Modularisierung, Verstärkung der Berufsorientierung, mehr Lehrerzeit und Kompetenz an den Gymnasien für individuelle Förderung und auch Forderung beziehungsweise Herausforderung, für Wiederholung, Vertiefung sowie praktische Anwendung, und letztendlich auch an allen Gymnasien Schulsozialarbeiter als fester Bestandteil im Funktionsteam der Gymnasien. - Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Vorsitzender: Ich danke Ihnen. - Gibt es Fragen an Herrn Strube? - Das ist nicht der Fall. Dann können wir zur nächsten Stellungnahme kommen, zur Stellungnahme des SLLV. Frau Brausch, Sie haben das Wort.

Frau Brausch (Saarländischer Lehrerinnen- und Lehrerverband, Vorsitzende): Liebe Abgeordnete, liebe Anwesenden, auch der Saarländische Lehrerinnen- und Lehrerverband hat sich selbstverständlich mit der Initiative „G9-jetzt Saarland“ beschäftigt und intensivst darüber diskutiert. Vorausschicken möchte ich, dass ich als Mutter zweier Kinder, die G8 durchlaufen haben, die besonderen Belastungen selbst erlebt habe. Ich bin der Meinung und auch die Mitglieder meines Verbandes sind der Meinung, dass die Einführung des G8 nicht glücklich war.

Das G8 ist nun aber so eingeführt. Wir haben uns daher die Frage gestellt, ob es Sinn macht, zurückzugehen. Wir haben uns natürlich das Schulsystem in der Sekundarstufe I und in der Sekundarstufe II ganz genau angeschaut. Mit der Einführung der Gemeinschaftsschule hat die Landesregierung versucht, eine gleichwertige Säule neben dem Gymnasium aufzubauen. Gleichwertig meint aber nicht nur, dass gleichwertige Abschlüsse erreicht werden - die Allgemeine Hochschulreife, nicht die Fachhochschulreife oder die fachgebundene Hochschulreife, die eben erwähnt wurde -, sondern dass die Möglichkeit besteht, die Allgemeine Hochschulreife auch an der Gemeinschaftsschule abzulegen.

Uns macht es ein bisschen Sorge, dass diese Schulform neben dem Gymnasium bei den Eltern noch nicht die Akzeptanz findet, die sie eigentlich verdient. Das hat Gründe, das fängt bei der Funktionsstellenstruktur dieser Schulform an. Ich denke, es ist auch ein Wachstumsprozess, bis die Eltern merken, dass das für ihr Kind der richtige Weg sein kann. Nicht für jedes Kind ist G8 der richtige Weg. Ich kann jede Mutter und jeden Vater verstehen, die beziehungsweise der für sein Kind den höchsten Bildungsabschluss möchte und der Meinung ist, dass das mit dem Abitur am Gymnasium am besten gelingt. Ich möchte aber dafür plädieren, dass die Landesregierung mit dafür Sorge trägt, dass bei diesem Zwei-Säulen-System hinsichtlich der zweiten Säule, was die Gleichwertigkeit auch in der Öffentlichkeit angeht, nachgelegt wird, damit irgendwann Schülerinnen und Schüler, die nicht so ganz geeignet sind für das G8, die nicht so geeignet sind, unter dem hohen Leistungsdruck zu stehen, diese Zeit haben. Auch das Erreichen der Studierfähigkeit und die Berufsvorbereitung sind

an dieser Schule äußerst gelungen. Wir wollen, dass die Gemeinschaftsschule auf Augenhöhe neben dem Gymnasium koexistieren kann. Wir bitten darum, dass sich die Landesregierung dafür einsetzt, dass die Gemeinschaftsschule auch wirklich eine gleichwertige Schulform wird.

Vorsitzender: Herzlichen Dank, Frau Brausch. - Gibt es dazu Nachfragen? - Das ist offensichtlich nicht der Fall. Damit sind wir für den Vormittag mit der Anhörung am Ende angelangt. Die Anhörung wird heute Nachmittag um 13.30 Uhr fortgesetzt.

Ich möchte nun die Kollegen Abgeordneten bitten, noch kurz sitzen zu bleiben, weil wir noch Tagesordnungspunkt 2 zu beraten haben. Es geht um das Landesmediengesetz. Dafür muss ich die Nichtöffentlichkeit herstellen. Ich bitte die Anzuhörenden um Verständnis, dass wir noch kurz nicht öffentlich zu einem anderen Tagesordnungspunkt tagen müssen. - Ich sehe die meisten von Ihnen wohl heute Nachmittag um 13.30 Uhr wieder. Herzlichen Dank an diejenigen, die sich auf den Weg zu uns gemacht haben, um uns ihre Stellungnahme vorzutragen. Herzlichen Dank! Wenn noch jemand das Gespräch mit den Abgeordneten suchen möchte: Das soll nun keineswegs unterbunden werden, wir sind in wenigen Minuten bei Ihnen draußen.

- nicht öffentlicher Teil -

- in öffentlicher Sitzung -

Zu Punkt 1 der Tagesordnung (Fortsetzung):

Ganztägige Anhörung zur Volksinitiative „G9-jetzt-Saarland“

Vorsitzender: Ich bitte, Platz zu nehmen, wir möchten gerne in den nächsten Teil der Anhörung einsteigen. - Ich darf Sie alle recht herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass auch Sie zu uns gekommen sind, um Ihre Position zur Volksinitiative darzulegen.

Ich fahre dann fort in der Reihenfolge der Anzuhörenden. Als Erstes steht der Saarländische Philologenverband auf der Liste. Herr Dr. Hahn ist anwesend. Ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Herr Dr. Hahn (Vorsitzender des Saarländischen Philologenverbandes): Meine sehr geehrten Damen und Herren, vielen Dank für die Einladung und die Möglichkeit, heute eine kurze Stellungnahme abzugeben zu dem Text, der uns übermittelt worden ist. G9, das ist Emotion, das ist eine Angelegenheit, die die Menschen mitnimmt und persönlich trifft, weil sie Erinnerungen weckt, weil sie Vorstellungen weckt, Kopfkinos auslöst. Sie, meine Damen und Herren Politiker, haben jetzt die unangenehme Aufgabe, die Menschen zur Sache zurückzuführen. Um diese Aufgabe beneiden wir Sie nicht. Deswegen sind wir in dem ersten Teil unserer Stellungnahme auf genau diese Emotionen und die dahinterstehenden Veränderungen kurz eingegangen.

Es ist nun einmal so, dass der Junge, der samstagsmittags von der Schule nach Hause geht, wo die Mama mit Bratkartoffeln auf ihn wartet, heute so nicht mehr existiert, auch wenn das uns Vertrauen und Sicherheit gibt. Wir haben gesellschaftliche Veränderungen, aber wir müssen an den Schulen feststellen, dass diese gesellschaftlichen Veränderungen nicht an jeder Stelle positiv sind, sondern an vielen Stellen die Arbeit der Schulen erschwert haben. Für Sie ist es eine schwierige Aufgabe, den Bürgern zu erklären, dass solche gesellschaftlichen Veränderungen Arbeitsbedingungen erschweren. Es ist aber vollkommen unvermeidlich, denn viele von diesen gesellschaftlichen Veränderungen haben Sie selbst im Landtag oder auch in den Regierungen bearbeitet. Es ist ja nicht so, als würden keine Vorschläge gemacht, um mit den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen klarzukommen. Wir müssen nur leider aus Sicht der Praktiker feststellen, dass viele dieser Versuche, die gesellschaftlichen Veränderungen aufzufangen oder umzuformen, nicht besonders von Erfolg gekrönt sind.

An der Stelle möchte ich auch aufhören, mit Ihnen zu kuscheln, und muss Ihnen sagen, dass eine Reihe von Entscheidungen und Reformen vorgenommen wurden, die nicht dazu geeignet waren, die Situation an den Schulen tatsächlich zu verbessern, sondern - die Stellungnahme ist an der Stelle sehr deutlich, sie spricht von Fehlentscheidungen - es sind von politischer Seite Maßnahmen getroffen worden, die uns eher behindert haben als genützt.

Wir brauchen über die Details in Zusammenhang mit G9 jetzt nicht zu diskutieren, wichtig ist mir aber festzustellen, dass eine grundsätzliche Angelegenheit der Verbesserung bedarf, und zwar brauchen wir eine Reformfolgenforschung. Es sind in der Vergangenheit, zum Teil gegen unseren ausdrücklichen Rat, Reformen vorgenommen worden. Die sind jeweils wissenschaftlich begründet worden, aber was konkret herausgekommen ist, ob diese Reformen ihr Ziel auch tatsächlich erreicht haben, das wird generell zu wenig erforscht, dafür gibt es höchstens Evaluationen, die so gut und so zuverlässig sind wie die Abgasuntersuchungen von VW.

(Heiterkeit.)

Eine einzige Reform kann ich nennen, die ihr hauptsächliches Ziel tatsächlich erfüllt hat - wir haben im Vorstand ganz lang darüber gesprochen, es ist uns wirklich nur eine eingefallen -, das ist G8. G8 hatte das hauptsächliche Ziel, die Schulzeit um ein Jahr zu reduzieren, und der Text, der uns vorgelegt wurde, hat einfach Unrecht, wenn er sagt, dass diese Reform gescheitert sei; das ist ja gelungen. Die Schulzeit am Gymnasium, im gymnasialen Bildungsgang hat sich sogar um mehr als ein Jahr reduziert, unter anderem dadurch, dass die Repetentenquote in der Zwischenzeit sehr stark gesunken ist. Ob das für die Reform spricht oder dagegen, müssen Sie selbst entscheiden. Es ist mir wichtig, Sie darauf hinzuweisen, dass wir für die meisten anderen Dinge, die wir haben, keine Reformfolgenforschung haben, und die wäre dringend erforderlich, wenn man in Zukunft Politik auf einer verlässlichen Basis machen möchte.

Es ist mir wichtig zu zeigen, dass mit der Einführung von G8 eine ganze Reihe von Maßnahmen erfolgt ist, um den achtjährigen Bildungsgang am Gymnasium möglich zu machen. Auch hier möchte ich mit Kritik nicht sparen, sondern möchte sagen, dass viele dieser Maßnahmen von den Lehrkräften durchgeführt worden sind. Wir haben in unserer Stellungnahme eine ganze Reihe von Maßnahmen aufgezählt, mit denen man vonseiten der Lehrkräfte im Nachgang zu der Reform Dinge getan hat, um an saarländischen Gymnasien eine Bildungsqualität zu erhalten, die das Vertrauen der Eltern verdient. Ich bin auch ganz sicher, dass man, wenn es nichts anderes an Aufgaben gegeben hätte, noch sehr viel weiter gekommen wäre mit der Sicherung der Qualität des achtjährigen Bildungsganges an Gymnasien. Ich muss nur leider feststellen, dass das längst nicht alles war, was in den letzten Jahren zu tun war, ganz im Gegenteil. Wir sehen vonseiten der Bildungspolitik in immer schnellerem Rhythmus, in immer kürzeren Abständen immer neue Anforderungen, die die Lehrkräfte, die die Schulen bewältigen sollen, sei es in Form der Schulleitungen, sei es in Form der unterrichtenden Lehrkräfte, sei es in Form der Lehrplankommissionen. Wir haben heute die Situation, dass eine ganze Generation von Lehrkräften noch nie einen Lehrplan bis ganz zum Ende durchunterrichtet hat. Das hängt einfach damit zusammen, dass die Halbwertszeit eines Lehrplanes mittlerweile so gering ist, dass er kürzer ist als die verkürzte Schulzeit an Gymnasien. Verlässlichkeit, Konstanz, Vertrauen, Zuversicht, das was wir ganz am Anfang besprochen haben, was bei dem Wort G9 im Kopfkino entsteht, ist leider im Moment so nicht gegeben.

Ich möchte es zusammenfassen und festhalten: Unterschätzen Sie bitte nicht weiter die auch möglicherweise unerwarteten Auswirkungen von Reformen im Bildungswesen. Achten Sie bitte darauf, dass die Reform zum achtjährigen Bildungsgang, die extrem hohe Kosten verursacht hat, die extrem hohe Aufwände verursacht hat, die sich nur zum Teil im Haushalt niedergeschlagen haben, die zum Teil direkt von den Kollegien und der Schulleitung zu erbringen waren, achten Sie bitte darauf, dass diese Aufgaben, wenn man denn Reformen durchführen möchte, bitte schön von der politischen Steuerung geleistet werden müssen. Deswegen hören Sie bitte auf mein Plädoyer, von einem Wahlrecht zwischen G8 und G9 abzusehen, denn das wäre nichts anderes, als den ganzen Aufwand für die Durchführung der Reform auf eine einzelne Schule abzuwälzen, und das wird mit Sicherheit nicht funktionieren. - Vielen Dank.

Vorsitzender: Herzlichen Dank, Herr Dr. Hahn. Sie haben zumindest gesagt, dass einige positive Reformen durchgeführt wurden, um den achtjährigen gymnasialen Bildungsgang möglich zu machen. Können Sie vielleicht zwei, drei Beispiele erwähnen, die Sie als positiv erachten würden?

Herr Dr. Hahn: Modernisierung der Prüfungsformate und der Prüfungsformen, das scheint mir derzeit ein sehr wichtiger Punkt zu sein. Wir haben die Kompetenzorientierung speziell in den Fremdsprachen umgesetzt bis hin zum Abitur. Das hat eine gravierende Veränderung des Fremdsprachenunterrichts mit sich gebracht, der von vielen Fachleuten als eine echte Verbesserung angesehen wird. Speziell bei den lebenden Fremdsprachen ist das, glaube ich, auch sehr wichtig.

Wir haben andere Formen der Didaktik und andere Formen der Unterrichtsmethodik sehr schnell adaptiert. Wir haben heute ein breites Spektrum an tatsächlich im Gymnasium eingesetzten Unterrichtsformaten und Unterrichtsmethoden. Dadurch hat der Unterricht - das ist übrigens eine Sache, die in der Lehrerbildung verankert ist - insgesamt stark an Qualität gewonnen.

Vorsitzender: Herzlichen Dank. Gibt es weitere Nachfragen? - Das ist nicht der Fall. Dann würde ich jetzt außerhalb der Reihenfolge - weil der SR ein großes Interesse hat, Herrn Weimann noch zu interviewen - die Landesschülervertretung vorziehen. Herr Weimann, ich erteile Ihnen das Wort.

Herr Weimann (Vorsitzender der Landesschülervertretung): Hallo auch von meiner Seite. Ich freue mich, dass ich hier im Namen der Landesschülervertretung und als Schüler die Möglichkeit habe, im Bildungsausschuss des saarländischen Landtags zu reden und die Meinung der saarländischen Schülerinnen und Schüler kundzutun; wir sind ja oftmals die Leute, um die es in der Bildungspolitik gerade geht. Deshalb bedanken wir uns für die Möglichkeit.

Zu der Themenstellung möchte ich anfangen mit unserer Entscheidung, im Frühjahr 2014 mit der Forderung „Gute Nacht, G8!“ den Schritt in Richtung neunjähriges Gymnasium zu gehen. Wir haben uns damals im Landesvorstand der Gesamtländerschülervertretung gegen ein achtjähriges Gymnasium positioniert, weil wir Defizi-

te gesehen haben, denen auch das aktuelle achtjährige Gymnasium nicht Rechnung trägt. Wir sehen Punkte, an denen es deutliche Verbesserungsmöglichkeiten geben sollte. Dennoch haben wir uns vor einiger Zeit gegen diesen Schritt zurück positioniert. Das Ganze kam nicht von ungefähr. Wir haben nach internen Diskussionen und nach der Rückmeldung der Landesregierung, des Bildungsministers, bei G8 zu bleiben, gesagt: Es bringt uns nichts, wenn wir noch fünf Jahre lang ein G9 fordern und das Ganze im Saarland nicht kommt. Wir haben nach Gesprächen auch mit anderen Landesschülervertretungen, beispielsweise von Sachsen und Thüringen, unsere Meinung revidiert. Wir haben gesagt, dann lassen wir das achtjährige Gymnasium, machen aber aus diesem achtjährigen Gymnasium, das wir heute im Saarland haben, ein achtjähriges Gymnasium, das sich auch für uns Schüler lohnt. Dieser Meinung sind wir heute noch.

Wir fordern heute eine Qualitätsdebatte statt einer Strukturdebatte. Wir sagen ausdrücklich, dass eine ideologisch geführte Bildungsdebatte definitiv nicht zum Wohle aller Beteiligten ist und sicherlich nicht für die saarländische Gesellschaft taugt. Deshalb wollen wir weg von dieser Strukturdebatte. Lasst uns endlich darüber debattieren, wie wir unser Gymnasium, das wir 2001 eingeführt haben, verbessern können. Wir meinen heute, dass es ein Fehler war, so schnell G8 ins Saarland reinzubrechen. Dennoch sagen wir, jetzt haben wir es, jetzt müssen wir uns damit arrangieren und das können wir. Das können andere Bundesländer auch, das kann Sachsen, das kann Thüringen, und ich bin sicher, dass wir Saarländer das auch hinkriegen.

Das ist unsere Meinung zum bestehenden G8-Gymnasium. Wir wollen ein Gymnasium, das sich durch Qualität auf Dauer bewährt. Wir wollen keinen Wechsel des Schulsystems innerhalb von zwei Legislaturperioden. Das wollen wir jetzt nicht und das wollen wir auch im nächsten Jahr nicht. Unser Ziel wäre es, eine Art Schulfrieden anzustreben. Es gibt Bundesländer, die das hervorragend machen und wo es vielleicht nicht von Anfang an läuft, aber auf Dauer laufen kann. Wir wollen definitiv kein Schulsystem, das sich wie gesagt im Jahresablauf ändert. Wir wollen ein Schulsystem, das sich durch Qualität und auf Dauer bewährt.

Das heißt, wir appellieren an Sie als Landesregierung, an die Parteien im Landtag und auch an die Verbände, dafür zu kämpfen, dass wir ein G8 haben, das sich bewährt, das heißt ein G8 2.0, wenn man so will, eine neue Version des G8, das wir im Saarland kennen. Wir sind uns sicher, dass das Ganze funktioniert. Es gibt hervorragende Beispiele. Deshalb appellieren wir an Sie, diesen Schritt zurück nicht zu machen, um mit uns eine dauerhafte und zugleich qualitative Bildung zu ermöglichen. - Ich bin ein bisschen von meiner schriftlichen Stellungnahme abgewichen, aber die kann ich nachreichen.

(Abg. Kolb (SPD): Es ist trotzdem klar angekommen.)

Das war's von meiner Seite. Wenn es Fragen gibt, stehe ich gerne zur Verfügung.

Vorsitzender: Herzlichen Dank. Gerade deshalb gibt es die Gelegenheit zur mündlichen Stellungnahme. - Gibt es Fragen an Herrn Weimann? - Bitte schön.

Abg. Augustin (PIRATEN): Danke, Herr Vorsitzender. Meine Rückfrage: Wie vollzieht sich denn in Ihrem Verband die Meinungsbildung? Geht das wirklich bis auf die unterste Ebene runter oder hat sich dort nur ein Gremium zusammengesetzt? Ich weiß, dass es bei uns an der Schule damals keine richtigen Umfragen bis runter gab. Deshalb interessiert mich, wie diese Meinung gebildet wurde.

Herr Weimann: Das führe ich gerne aus. Viele saarländische Schülerinnen und Schüler wissen übrigens auch nicht, wie genau eine LSV funktioniert. Den Fehler sehen wir allerdings nicht bei uns, sondern in der Umsetzung, und daran arbeiten wir täglich. Wir werden von Delegierten, die es an jeder Schule gibt, gewählt, alle zwei Jahre einmal. Dann kommt ein Gremium von Schülern zustande, die auch an der Schule gewählt werden. Das heißt, wir haben Schüler, die an der Schule gewählt werden, die letztendlich auch in Saarbrücken sitzen und zusammen diskutieren. Das sind in diesem Vorstand 25 Personen, eine ziemlich hohe Zahl. Wir beraten auch über diese Themen. Wir alleine sind dafür verantwortlich, was die LSV von sich gibt. Wir haben nicht die Möglichkeit, bis auf die Grundebene durchzudringen. Das würde uns helfen, da ist aber auch die Politik gefragt, insbesondere die Bildungspolitik. Wir versuchen, unsere Meinung so breit wie möglich aufzubauen, auch durch andere Verbände. Wie gesagt, wir reden mit anderen Landesschülervertretungen, wir haben intern eine sehr umstrittene, eine sehr laute Diskussionskultur. Das heißt, einer Meinung sind wir uns am Anfang nie, aber am Ende finden wir die beste Meinung, die sich herausbildet, und die wird dann abgestimmt.

Abg. Augustin (PIRATEN): Okay, danke.

Vorsitzender: Wenn ich es vom Gesetz her richtig in Erinnerung habe, sind Sie ja aufgebaut von den Klassensprechern bis hin zu den Schulsprechern und anschließend bis in die Landesschülervertretung.

Herr Weimann: Genau. Es ist ja im Schulmitbestimmungsgesetz geregelt, wer wen wählt. Letztendlich sitzen auch „normale“ Schüler in der Landesschülervertretung.

Abg. Augustin (PIRATEN): Das sagt nichts darüber aus, inwieweit die Meinung rückgekoppelt ist. Deshalb wollte ich das wissen. Alles klar.

Herr Weimann: Wir haben natürlich auch die Möglichkeit, auf Landesdelegiertenkonferenzen - die wir ab und zu veranstalten, die letzte hat vergangenes Jahr im Dezember stattgefunden - die Meinung noch einmal weiter aufzufächern. Da sind wir auf die Schüler angewiesen, die kommen. Das ist nicht immer jeder Delegierte im Saarland. Wir erreichen aber eine Vielzahl, auf die wir auch stolz sind und die dann auch eine breite Meinung widerspiegeln. Da versichern wir uns also, dass wir nicht völlig konträr zur saarländischen Schülermeinung agieren.

Vorsitzender: Ich gehe einmal davon aus, dass die Schüler sich etwas denken bei den Leuten, die sie wählen. Aber jetzt von der Landesschülervertretung ein Plebiszit zu verlangen, ist vielleicht eine organisatorische Herausforderung, die wir den Schü-

lernen nicht so ohne Weiteres zumuten können. - Gibt es weitere Fragen? - Das ist nicht der Fall. Dann bedanke ich mich bei Ihnen, Herr Weimann, für Ihre Stellungnahme.

Ich käme dann zum Verband der Lehrer an Wirtschaftsschulen im Saarland. Frau Peters-Klein ist da, ich darf Ihnen das Wort erteilen.

Frau Peters-Klein (Vorsitzende des Verbandes der Lehrer an Wirtschaftsschulen e.V.): Vielen Dank für die Gelegenheit, hier im Ausschuss unsere Meinung zu diesem Thema kundzutun. Wir sagen hier ganz deutlich, dass wir eine Rückkehr zu G9 an den Gymnasien ablehnen. Wir sagen, dass es bereits eine echte Wahlmöglichkeit gibt zwischen G8 und G9, und zwar die beruflichen Oberstufengymnasien. Diese beruflichen Oberstufengymnasien bieten die Allgemeine Hochschulreife an. Die a l l g e m e i n e Hochschulreife - ich muss das immer wieder sagen, weil das noch nicht bis überall hin durchgedrungen ist. Das heißt, es stehen danach alle Wege offen, zu studieren, eine Ausbildung aufzunehmen oder was auch immer zu tun, was jeder andere Abiturient, der an einem allgemeinbildenden, an einem grundständigen Gymnasium sein Abitur erworben hat, auch machen kann.

Der Vorteil der beruflichen Gymnasien liegt darüber hinaus, wie der Name schon sagt, in der beruflichen Vertiefung. Man kann wählen zwischen der Fachrichtung Wirtschaft, Gesundheit und Soziales oder Technik. Die Grundprinzipien des beruflichen Oberstufengymnasiums werden immer wieder oder gerne mal verschwiegen, sie werden nicht oft genug laut genannt.

Wir haben in den letzten Wochen und Monaten, seit Beginn dieser Diskussion, mit vielen Kolleginnen und Kollegen gesprochen. Was wir immer wieder gehört haben, ist, dass der Wechsel einer Schule - sei es von einer Gemeinschaftsschule oder auch von den Gymnasien - für viele Schüler sehr motivierend ist. Also viele Schüler, die am beruflichen Oberstufengymnasium ankommen, sind sehr motiviert, die merken, dass ihnen ein Neuanfang ermöglicht wird. Sie sehen den Schulwechsel als neue Chance. Auch das ist ein Punkt, der sehr wichtig ist, insbesondere wenn wir von den beruflichen Oberstufengymnasien sprechen. Hier werden die jungen Menschen, die in der Regel mit 16 kommen, ernst genommen, sie können völlig neu durchstarten. Die bisherige Schulbiografie spielt dabei keine Rolle mehr, sie sind von allen eventuellen Vorurteilen, mit denen sie bisher behaftet waren, frei.

Was die steigenden Schülerzahlen in den letzten Jahren betrifft, also etwa seit 2004, so haben wir beim Statistischen Landesamt ein bisschen recherchiert. Die haben sich bis jetzt etwa verdreifacht. Das liegt zum einen natürlich daran, dass viele Standorte dazugekommen sind. Wir haben in jedem Landkreis mindestens ein Oberstufengymnasium, insgesamt gibt es neun. Aber die Zahl an sich hat sich verdreifacht. An drei, vier beruflichen Oberstufengymnasien haben wir die Rückmeldung bekommen, dass in der Einführungsphase eine Klasse mehr gebildet wurde, das heißt, die wachsen. Ich finde, man sollte diese tolle Schulform, die auch Qualität bietet - das zeigen die Zahlen -, unterstützen und stärken, und da wäre eine Rückkehr zu G9 genau der falsche Weg.

Wie gesagt, G9 an Gymnasien ist nicht notwendig, weil es schon die Alternative an den beruflichen Oberstufengymnasien gibt, die mittlerweile eine wichtige Säule ist. Die Hochschulzugangsberechtigungen, die von den beruflichen Schulen insgesamt erbracht werden, machen mittlerweile einen großen Teil aus. Wir sehen uns eigentlich - das haben wir schon in vielen Debatten und an vielen Stellen gesagt - als die natürliche Oberstufe der Gemeinschaftsschulen. - Das war's.

Vorsitzender: Vielen Dank für Ihre Stellungnahme. Gibt es Nachfragen? - Das ist nicht der Fall. Dann fahre ich in der Liste fort und komme zum Hauptpersonalrat der staatlichen Lehrer an Gymnasien. Frau Koprek-Riemer, Sie haben das Wort.

Frau Koprek-Riemer (Hauptpersonalrat der staatlichen Lehrer an Gymnasien): Vielen Dank dafür, dass wir hier Stellung nehmen dürfen. Der Hauptpersonalrat hat ja bereits am 23.10.2000 zur damaligen Änderung des Schulordnungsgesetzes eine Stellungnahme abgegeben. Wir weisen noch einmal darauf hin: Mit der damaligen Änderung wurde der achtjährige Bildungsgang eingeführt. Wir sehen es weiterhin nicht als unsere Aufgabe, bildungspolitische Grundsatzfragen zu kommentieren.

Bereits in der damaligen Stellungnahme und in einer Reihe von darauf folgenden Initiativen hat der Hauptpersonalrat die Ausgestaltung der bildungspolitischen Grundsatzentscheidung für den achtjährigen Bildungsgang insbesondere im Hinblick auf die Organisation des Dienstbetriebes und die Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen und die Arbeitsleistung der Bediensteten kritisch verfolgt. Die Änderungen des gymnasialen Bildungsganges damals haben erhebliche Auswirkungen auf den Dienstbetrieb gehabt und haben in der Folge zu einer gravierenden Mehrbelastung für die Lehrkräfte an den Gymnasien geführt. Der Hauptpersonalrat hat ebenso mehrfach darauf hingewiesen, dass von den Lehrkräften in erheblichem Umfang Anpassungs- und Modernisierungsleistungen zu erbringen waren, die über das zu erwartende Maß hinausgingen, während im Gegenzug adäquate Entlastungen nicht gewährt wurden. Also beispielsweise bei den neuen Prüfungsformaten, bei der Erstellung von den Aufgaben, bei der Erstellung der neuen Lehrpläne, da gab es immer wieder die Aufforderung, da noch einmal nachzubessern und die Kompetenzorientierung mit hineinzubringen.

Heute stellen sich in Bezug auf die Organisation des Dienstbetriebes und die Arbeitsbedingungen der Lehrkräfte die Diskontinuität in den rechtlichen und schulorganisatorischen Rahmenbedingungen sowie der kurzatmige Wechsel der pädagogischen Vorgaben und Aufgaben als großes Problem dar. Nicht zuletzt aus diesem Grund spricht sich der Hauptpersonalrat gegen die Einrichtung eines Wahlrechtes zwischen dem achtjährigen und dem neunjährigen Bildungsgang an Gymnasien aus. Ein solches Wahlrecht würde unabsehbare Probleme im Dienstbetrieb aufwerfen und erneut eine erhebliche Mehrbelastung für die Lehrkräfte bedeuten. Wir haben ja schon gehört: Ein solches Wahlrecht gibt es bereits. Jede neue Änderung des Bildungsganges kann aus Sicht des Hauptpersonalrates nur erfolgen, wenn in entsprechendem Umfang Mittel zur Gestaltung des Veränderungsprozesses bereitgestellt werden. Wir empfehlen stattdessen jedoch, wirksame Investitionen in die Verbesse-

zung der Arbeitsbedingungen an den Gymnasien vorzunehmen, und zwar strukturell, so wie es jetzt ist.

Vorsitzender: Herzlichen Dank für Ihre Stellungnahme. - Gibt es Nachfragen?

Abg. Augustin (PIRATEN): Sie sprechen sich gegen ein Wahlrecht G8/G9 am Gymnasium aus - -

Frau Koprek-Riemer: An einem Standort, ja.

Abg. Augustin (PIRATEN): Das kann ich nachvollziehen. Was ist mit der generellen Rückkehr zu G9? Das konnte ich jetzt nicht so heraushören. Was sagen Sie dazu, generell von G8 zu G9 zurückzukehren?

Frau Koprek-Riemer: Wir halten davon nichts. Ich habe ja schon gesagt, dass wir grundsätzlich zu diesen strukturellen Fragen nichts sagen wollen. Wir hätten gern, dass die Struktur, die wir zurzeit haben, nicht verändert wird, aber verbessert wird.

Abg. Augustin (PIRATEN): Okay, danke.

Vorsitzender: Wie stehen Sie zu den überarbeiteten Lehrplänen? Es ist, glaube ich, inzwischen dritte Fassung. Sind Sie jetzt im Großen und Ganzen damit einverstanden?

Frau Koprek-Riemer: Das lässt sich nicht sagen, weil die sich ja im Moment in der Erprobungsphase befinden. Wir haben ja erst gestartet. Im Fach Mathematik, für das ich sprechen kann, ist es so, dass ich sehr bedauere, dass da in der Analysis einige Teile herausgenommen worden sind und dafür die Stochastik ausgebaut wird. Das ist aber meine persönliche Meinung. Man muss abwarten, wie das umgesetzt werden kann und wie groß letztendlich die Erfolge im Abiturbetrieb sind. Aber die Belastung der Lehrkräfte dadurch ist schon enorm, weil wieder Prüfungsformate angepasst werden müssen, es müssen wieder Veränderungen stattfinden, und wir hätten gerne etwas mehr Ruhe, damit wir mit den nötigen finanziellen Mitteln das einfach etwas besser umsetzen können. Also nicht eine kurze Erprobungszeit und dann wieder was Neues und die Ergebnisse werden nicht so richtig analysiert.

Vorsitzender: Also dann geht es auch nicht um ein nochmaliges Umschreiben der Lehrpläne oder sehe ich das falsch?

Frau Koprek-Riemer: Nein.

Vorsitzender: Die Forderung taucht ja immer mal wieder auf. - Aber was das grundsätzliche System der Kompetenzorientierung betrifft, so haben Sie auch keine Zweifel, dass man das so fortsetzen sollte.

Frau Koprek-Riemer: Es gibt sicherlich Besserungen. Man könnte die Kräfte sammeln und bündeln und da hineinfließen lassen, wenn man strukturell ein bisschen mehr Ruhe hätte.

Vorsitzender: Okay. Ich sehe keine weiteren Nachfragen. Herzlichen Dank. - Wir kämen dann zum Hauptpersonalrat der staatlichen Lehrer an Berufsbildungszentren sowie dort eingerichteten gymnasialen Oberstufen mit berufsbezogenen Fachrichtungen sowie dem Staatlichen Landesseminar für das Lehramt an beruflichen Schulen. Anwesend ist Herr Haupenthal.

Herr Haupenthal (Hauptpersonalrat der staatlichen Lehrer an Berufsbildungszentren sowie dort eingerichteten gymnasialen Oberstufen mit berufsbezogenen Fachrichtungen sowie den Landesseminaren für das Lehramt an beruflichen Schulen): Ja, hat doch geklappt mit dem Namen.

(Heiterkeit.)

Ich kann eines vorwegschicken. Auch wir bedanken uns dafür, dass wir hier die Möglichkeit haben, unsere Meinung dazu zu äußern. Aber ähnlich wie die Kollegin vom HPR Gymnasien sind wir eher dazu aufgerufen, uns für unsere Kollegen einzusetzen und sind von daher eher prinzipieller Randbeobachter. Viele Dinge, die ich ansprechen wollte, sind von meiner Kollegin, die ebenfalls Mitglied im Hauptpersonalrat berufliche Schulen ist, bereits angesprochen worden. Das ist auch gut so, da stehe ich eins zu eins dafür.

Es gibt vielleicht zwei Dinge, die man noch ergänzen könnte. Wenn man diese Debatte hört, dann - Herr Hahn hat es schon angesprochen - sind sehr viele Emotionen mit dabei. Vielleicht könnte man einen gewissen Teil dieser Emotionen herausnehmen dadurch, dass man die Anteile, die wir am Zugang zum allgemeinen Abitur, zur Allgemeinen Hochschulreife haben, in der Öffentlichkeit ein klein wenig präsenter macht. Gerade viele der Schüler, die sich vom allgemeinen Abitur, vom Königsweg mit zwei Fremdsprachen, eventuell noch mit Latein, wie einige von uns das damals noch standardmäßig machen mussten, verabschiedet haben, sind vielleicht heute besser aufgehoben, wenn sie die Möglichkeit haben, sich auf ein berufliches Profil einzulassen und dieses zu wählen. Ich denke, gerade bei solchen Schülern können wir sagen: Okay, es hat bisher nicht so gut funktioniert, wir sind da, wir können diese Schüler gerne aufnehmen und auf das berufliche Leben vorbereiten. Das kann ein akademischer Weg sein oder aber, was heute leider häufig fehlt oder gerne vergessen wird, das gute System der dualen Ausbildung, das wir haben, das aber etwas stiefmütterlich behandelt wird und noch einmal etwas mehr in den Köpfen präsent sein sollte - nicht nur bei den Politikern, sondern auch in der Bevölkerung, die recht gern emotional auf diese Dinge reagiert.

Wir vom Hauptpersonalrat berufliche Schulen stehen eher dafür, dass wir das so, wie es jetzt ist, belassen, sprich G8 - das sage ich, wie gesagt, als Randbeobachter -, aber auch wir würden uns wünschen, dass man - ohne einen zu starken Reigen von Veränderungen und Reformen von Reformen in Gang zu setzen - zusieht, wie man

das Ganze qualitativ ein kleines bisschen ausdünnen kann, dass wir es in die richtige Spur bringen, dort die Kräfte sammeln, wie die Kollegin gesagt hat, und uns nicht in endlosen Strukturdebatten verlieren. Also G8 lassen, wie es ist, aber wenn man Erfahrungswerte hat, wenn es richtig evaluiert wurde, die Frage stellen, wo ich ansetzen kann, wo ich den Schülern als Betroffenen wirklich einen Gefallen tun kann, so dass es besser funktioniert. - Danke schön.

Vorsitzender: Vielen Dank. Gibt es Nachfragen? - Das ist nicht der Fall. Dann auch Ihnen herzlichen Dank für Ihre Stellungnahme.

Wir haben jetzt noch zwei weitere Anzuhörende, die kurzfristig doch noch gekommen sind. Das ist zum einen die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft. Haben Sie auch eine schriftlich Stellungnahme für uns?

(Zuruf aus der Reihe der Anzuhörenden: Habe ich dabei!)

Wenn Sie sie dann bitte nachreichen würden, das macht es uns etwas einfacher. Bitte schön.

Herr Bock: Thomas Bock ist mein Name, ich bin hier für den HPR Gemeinschaftsschulen und auch für die GEW - -

Vorsitzender: Das können wir leider formal nicht zusammenfassen, Sie müssten das trennen. Ich würde dann zuerst die GEW aufrufen, dann den Hauptpersonalrat. Tut mir leid, aber das ist einfach so.

Herr Bock: Könnten wir erst den HPR aufrufen - -

(Heiterkeit und Zurufe.)

Vorsitzender: Dann rufe ich gerne den Hauptpersonalrat der Lehrkräfte an Gemeinschaftsschulen auf und erteile Ihnen das Wort.

Herr Bock (Stellv. Vorsitzender des Hauptpersonalrates Gemeinschaftsschulen): Das ist sehr freundlich von Ihnen. - Vielen Dank für die Einladung und dafür, dass wir Stellung nehmen können. Ich äußere mich zunächst für den HPR. Der HPR Gemeinschaftsschulen ist der Auffassung, dass eine gezielte Rückkehr zu G8 nicht sinnvoll ist. Wir sagen, es gibt die Möglichkeit, in neun Jahren Abitur zu machen, nämlich auf der Gemeinschaftsschule. Ich möchte noch ein Wort von Frau Peters-Klein aufgreifen, die vorhin gesagt hat, die beruflichen Gymnasien wären die natürlichen Oberstufen der Gemeinschaftsschulen. Das sehe ich etwas anders, nämlich im Gegensatz, dass die sehr erfolgreichen Oberstufen der alten Gesamtschulen die natürlichen Oberstufen der Gemeinschaftsschulen sind. Aber das haben Sie sicher so nicht im Sinn gehabt.

(Zuruf.)

Es gibt G9 an der Gemeinschaftsschule und damit ist eigentlich die Haltung des HPR Gemeinschaftsschulen zusammengefasst.

Vorsitzender: Gibt es Nachfragen? - Das ist nicht der Fall. Dann rufe ich jetzt in Personalunion doch noch die GEW auf.

(Heiterkeit.)

Herr Bock (Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft): Vielen Dank. Die GEW hat sich seinerzeit gegen die Einführung von G8 ausgesprochen, da sie die Befürchtung hatte, dass dies gravierende Nachteile sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrkräfte mit sich bringt. Jedoch sind wir der Ansicht, dass eine simple Rückkehr zu G9 die Probleme, die G8 mit sich bringt, nicht einfach lösen wird.

Ich greife das auf, was Herr Weimann gesagt hat. Er hat vorhin von einer Qualitäts-offensive gesprochen. Das denken wir auch. Zunächst einmal sind wir der Ansicht, dass die Grundproblematik darin besteht, dass die Sekundarstufe I von sechs Jahren auf fünf Jahre verkürzt wurde, und dies in einem Alter, in dem sich viele Jugendliche in der Pubertät befinden und mit vielen Dingen beschäftigt, belastet sind. Da eine Verdichtung vorzunehmen, führt auch zu einer Belastungsverdichtung. Deshalb sagen wir, dass da das Grundproblem liegt. Deshalb fordern wir keine simple Rückkehr zu G9, sondern wir sagen, wir brauchen eine Sekundarstufe I für alle Schulen von sechs Jahren, das heißt von Klasse 5 bis Klasse 10. Darauf aufbauend haben wir mehrere Möglichkeiten, zum Abitur zu gelangen, in zwei Jahren an einem allgemeinbildenden Gymnasium, an der Gemeinschaftsschule in weiteren drei Jahren oder an einem beruflichen Gymnasium. Das haben wir alles.

Vielleicht sollte man aber auch noch mal hinsehen, ob wir nicht am Gymnasium die Lehrpläne überarbeiten sollten auch im Hinblick auf mehr Gelegenheit zum selbstständigen reflektierenden Lernen, den Ausbau von Fördermöglichkeiten, der jetzt in Gang gesetzt worden ist durch „Fördern statt Sitzenbleiben“, vielleicht auch eine verstärkte Berufsorientierung in der Oberstufe. Aber hier mehr Offenheit, zwei oder drei Jahre, verschiedene Wege zum Abitur.

Jetzt noch einmal kurz zum Thema Gemeinschaftsschule, aber aus GEW-Sicht. Wir glauben, dass wir nach wie vor eine Aufwertung des gymnasialen Bildungsganges an der Gemeinschaftsschule brauchen. Wir brauchen mehr Ressourcen, mehr Ausstattung, die sich an sozialen Indikatoren festmachen. Ich denke, wir alle im Raum wissen, was Gemeinschaftsschulen an Integration durchführen, was wir aufnehmen. Da braucht es einfach mehr Ressourcen, um die Gleichwertigkeit des Zwei-Säulen-Modells, die ja vorgegeben ist, auch tatsächlich zu erreichen. Die Funktionsstellenstruktur der Gemeinschaftsschulen ist in Richtung der Gymnasien fortgesetzt worden, aber es gibt noch bei Weitem keine Gleichheit. Daran kann man also auch noch ein bisschen arbeiten. Das wären die Worte der GEW.

Vorsitzender: Herzlichen Dank für Ihre Stellungnahme. Gibt es Nachfragen? - Das ist offensichtlich nicht der Fall.

Anwesend ist noch die Vereinigung der Oberstufendirektoren an Gymnasien, Herr Hehl und Frau Spurk. Wer von Ihnen möchte vortragen?

Frau Spurk (Vereinigung der Oberstufendirektoren der Gymnasien im Saarland): Wir möchten uns das teilen, weil wir zum einen auf die Strukturdebatte eingehen möchten, zum anderen aber auch einen Hinweis geben möchten auf Qualitätsverbesserungen, die wir in den letzten Jahren an den Gymnasien sehr deutlich erfahren haben.

Sehr geehrter Herr Schmitt, sehr geehrte Anwesende, auch von unserer Seite aus ein herzliches Dankeschön für die Einladung und die Möglichkeit, unsere Sichtweise darstellen zu können. Wir haben uns als Schulleiter an saarländischen Gymnasien in unseren Mitgliederversammlungen sehr intensiv mit einer möglichen Veränderung der Struktur befasst. Wir haben aber auch einstimmig festgestellt, dass wir eine Veränderung der Schulstruktur im Saarland deutlich ablehnen. Für uns ist ganz wichtig, dass der vom Bildungsminister geforderte Schulfriede nun auch eingetreten ist. Wir wünschen uns sehr, aus Sicht der Schulleitungen, aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer und aus Sicht der Schülerinnen und Schüler und ihren Eltern, dass diese Konstanz, diese Verlässlichkeit bestehen bleibt.

Sowohl eine Rückkehr zum neunjährigen Gymnasium, aber auch die Einführung einer Wahlmöglichkeit zwischen G8 und G9 an einer Schule lehnen wir im Wesentlichen aus folgenden Gründen ab. Wie eben mehrfach gesagt: Die Wahlmöglichkeit besteht. Es gibt die beruflichen Oberstufen, es gibt die Oberstufen an Gemeinschaftsschulen und es gibt das Abitur an G8. Wir haben ein Zwei-Säulen-Modell, das wir im Moment auch als eine feste Größe erleben. Wir wissen auch, dass Durchlässigkeit zwischen den Schulformen besteht. Vonseiten der Gymnasien erfahren wir eine hohe Schulzufriedenheit von Schüler- und Elternseite mit dem G8. Eine allgemeinverbindliche Rückkehr zu G9 würde wieder sehr viel Unruhe und Verunsicherung in Elternschaft und Schülerschaft tragen, auch in die Kollegien. Eine Phase des Nebeneinanders dieser beiden Formen würden Ressourcen erfordern, die unseres Erachtens das Saarland nicht leisten kann. Vor allen Dingen würde es Kräfte binden, die der pädagogischen Kernarbeit, die eigentlich im Mittelpunkt stehen sollte, entzogen würden, und das ist für die Qualität unserer Arbeit äußerst schädlich.

Über die Belastung von Lehrkräften ist mehrfach gesprochen worden. Das lässt sich natürlich auch auf Schulleitungen übertragen. Wir tun sehr viel dafür, dass wir schülerorientiert, mit methodischer Vielfalt, mit modernen Formen unterrichten. Wir sehen aber auch, dass die Kolleginnen und Kollegen Oberkante Unterlippe beschäftigt sind, mit Veränderungen klarzukommen. Wenn jetzt nochmals eine Phase struktureller Veränderungen auf uns zukäme, bezweifle ich, dass wir das alles ohne massive Qualitätsverluste leisten können.

Ich möchte zusammenfassen: Das Nebeneinander von G8 und G9 ist aus meiner Sicht auch unrealistisch, nicht praktikabel. Wir sollten uns darauf konzentrieren, die Qualitätsoffensive, von der mehrfach gesprochen worden ist, ernst zu nehmen und

sollten alle unsere Kräfte in die bestehende Struktur, in die Verbesserung der unterrichtlichen Qualität setzen. Also bitte keine Strukturdebatte mehr, sondern gezielten, konkreten Einsatz zur Sicherung der Qualität an den Schulen, natürlich auch am G8-Gymnasium.

Viele ministerielle Maßnahmen sind in den letzten Jahren erfolgt. Sie haben eben nach Beispielen gefragt, und da sollte man auch einige Beispiele, die wir anerkennen und sehr hoch wertschätzen, noch einmal vorstellen. Damit möchte ich das Wort weitergeben.

Herr Hehl (Vereinigung der Oberstudiendirektoren der Gymnasien im Saarland): Herr Dr. Hahn hat eben Beispiele aus dem unterrichtlichen Bereich genannt, was sich verändert hat. Ich möchte noch auf Ihre Frage antworten, Herr Schmitt, was da passiert ist. Ich möchte einfach ein paar Beispiele nennen. Aus Sicht der Schulleiter, auch aus Sicht der unterrichtenden Lehrer war die beste Nachricht aus dem Kultusministerium in den letzten zehn, fünfzehn Jahren, dass der Klassenteiler gesenkt wurde, dass wir von 33 auf 29 gekommen sind. Das war eine Maßnahme, die für die konkrete Arbeit vor Ort, für die Qualität der Arbeit ganz entscheidend war.

Als ich Lehrer war, hieß es: Am Gymnasium gibt es keine Förderstunden, das brauchen wir nicht. Als ich als junger Referent ins Kultusministerium kam, war das noch so. Inzwischen haben wir Förderstunden am Gymnasium, nicht nur für Schüler, die Schwierigkeiten haben, sondern auch für die Begabten und Motivierten. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Wir haben Förderprojekte wie „Fördern statt Sitzenbleiben“. Wir haben zusätzliche Lehrerstunden für individuelle Förderung bekommen. Wir haben in diesem Jahr Stunden bekommen für große Klassen in der Klassenstufe 5, die wir sehr sinnvoll einsetzen können. Unsere große Befürchtung ist, dass, wenn es zu einem Nebeneinander kommt oder zu einer Rückkehr zu G9, dass all diese Ressourcen wieder in die Organisation der Struktur fließen. Ganz abgesehen von dem, was die Kollegen, was wir als Schulleiter dann machen müssen.

Ich gebe Herrn Hahn auch recht: Es gab sicher Fehlentscheidungen, die zu korrigieren sind. Wir haben sehr viele weitere Baustellen, die ganz wichtig sind, unabhängig davon, ob die Schulzeit acht oder neun Jahre dauert. An diesen Baustellen sollten und müssen wir weiterarbeiten. Ich nenne nur zwei, drei Stichworte: gymnasiale Oberstufe, die Vergleichbarkeit der Anforderungen über die verschiedenen Schulformen, die in den letzten Jahren heterogener geworden sind, Förderkonzepte, Integrationsansätze für Kinder im Rahmen der Inklusion oder für Flüchtlingskinder. Da gibt es so viel, was wir machen müssen. Ich kann nur dringend unterstreichen, was viele gesagt haben: Lassen Sie die Finger von der Strukturdebatte, wir brauchen diese Ressourcen in anderen Bereichen. Das ist die einhellige Meinung der Schulleiter an Gymnasien. - Vielen Dank.

Vorsitzender: Vielen Dank, Herr Hehl, für Ihre ausführliche Stellungnahme. Haben Sie auch noch eine schriftliche Stellungnahme für uns?

Frau Spurk: Die müsste vorliegen.

Herr Hehl: Die haben wir vorgelegt. Ich kann Sie Ihnen aber noch einmal geben.

Vorsitzender: Vielleicht ist auf dem Weg zu uns etwas schiefgegangen, aber das holen wir nach, das ist alles reparabel. - Gibt es Nachfragen? - Keine weiteren Nachfragen. Dann darf ich fragen, ob ich irgendjemanden noch nicht aufgerufen habe, der im Saal sitzt und noch eine Stellungnahme abgeben möchte? - Das ist ganz offensichtlich nicht der Fall.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Vertreter der Volksinitiative, liebe Kolleginnen und Kollegen, damit sind wir am Ende der Anhörung angelangt. Ich bedanke mich bei den Vertretern der Volksinitiative für ihren umfangreichen Vortrag, schriftlich wie mündlich. Ich bedanke mich bei allen Anzuhörenden für ihre Stellungnahme. Wir haben damit die vorbereitende Anhörung für das Landtagsplenum durchgeführt, das abschließend über die Volksinitiative befinden muss. Die Ergebnisse von heute werden anschließend in den Fraktionen vorberaten, wir werden Ihre Anliegen und Anregungen gerne aufnehmen, in die Beratungen einfließen lassen und dann zu einer Entscheidung kommen.

Ich bedanke mich noch einmal ganz herzlich und schliesse die Sitzung.

- - - - -